



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907

86 (21.2.1907) 2.Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-130523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-130523)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 26 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Eingel-Kummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pfg.
Ankündig. Inserate . . . 80
Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Na-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 86.

Donnerstag, 21. Februar 1907.

(2. Mittagsblatt.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Februar 1907.



INTERNATIONALE KUNST- UND GROSSE GARTENBAU AUSSTELLUNG

Die Fortschritt der tropischen Pflanzen.

Ein Victoria-Regia-Haus, wie ein solches auch auf der Gartenausstellung in Mannheim zu sehen sein wird, ist gewöhnlich so eingerichtet, daß um das kreisförmige Mittelbecken herum ein Gang geführt ist, zwischen dessen äußeren Rande und der Wand eine Anzahl kleinerer Becken herumlagen, in denen gleichfalls tropische Wasser- und Sumpfpflanzen gezogen werden. Anherdem stehen auf den Stelagen Behälter, aus denen sich Schlingpflanzen oder Art zur Erde emporringeln.

Dier werden sich dem Beschaue die Pflanzenwunder der Tropen enthalten: hier sehen wir die als Insektenfressende Pflanze bekannte interessante *Sarracenia* mit ihren 30-40 cm langen schlauchartigen Blüthen, die *Mimosa pudica*, die bei der geringsten Berührung die Blätter plötzlich zusammenkrümmt und in sich zusammenfällt, die mattblaue *Elchoria*, eine Wunderpflanze, die die Schiffe des Mississippi umstrickt und nur widerwillig freiläßt, das *Zuckerrüben*, den *Reis*, die *Papierfabrik* u. a. Der *Lotusblume*, die, wie die *Victoria Regia*, zu den *Nachtblühern* gehört, ist ein eigenes (Melambien-) Haus gewidmet, und in zweiter Sortierung sind die interessantesten Unterwasserpflanzen vertreten, jedoch auch der *Kewarien* und ohne Rechnung kommt.

Wegen der Art ihrer Begattung ist eine *Ballisneria* (sphaerocarpa) benannte Unterwasserpflanze interessant. Sie hat lange, schmale Blätter und kommt sowohl in männlichen, wie in weiblichen Exemplaren vor. Zur Zeit der Blüte strecken sich die langen dünnen Stiele der weiblichen Blüte bis zur Oberfläche des Wassers. Die am Blattspreite hängenden kurz gestielten männlichen Blüten öffnen sich, und der Blütenstaub steigt zur Oberfläche des Wassers empor und befruchtet die sich ihm entgegenstreckenden weiblichen Blüten. Diese bleiben noch eine Zeit lang auf der Wasseroberfläche liegen. Allmählich sinkt die Frucht an, wird schwerer und taucht schließlich langsam im Wasser unter, wo die Pflanze die Frucht zur Reife bringt. Ihren Namen hat sie deshalb, weil sich die weiblichen Blütenstiele während der Frucht im Wasser sinkt, spiralförmig zusammenrollen.

In den Glasbehältern, in denen die Unterwasserpflanzen wachsen, tummeln sich die kleinen, wunderbar gezeichneten *Macrobrachia*, *Chironomus*, *Chironomus*, die seltsamer Weise jetzt schon begonnen haben, ihre Schammacher zu bauen, in die dann das Weibchen seine Eier hineinstellt. An der Glaswand der Aquarien hat sich die träge *Polydora* (Schnecke) mit ihren roten Fleischklappen angehängt. Jedem Schüssel sind bedeckt mit der *Salvinia natans*, einer zur Familie der *Farne* gehörigen Schwimmpflanze, in anderen Wasserbehältern hat man die *Rumphoea gigantea*, die größte der *Nachtblühern* *Rumphoea* zum Treiben gebracht, und die zarten *Pflanzchen* zeigen eine gute Entwicklung.

Buntes Feuilleton.

Erinnerungen an Carducci. Der größte Teil von Carduccis Leben ist trotz all der Revolutionen und Kämpfe, in die sein Feuergeist ihn immer wieder stürzte, doch in ruhiger Regelmäßigkeit verlaufen. Neben der gewöhnlichen Kampfnatur und dem leidenschaftlichen Politiker, neben dem dichterisch begeisterten Propheten lebte in ihm auch ein gut Teil vom schlichten Gelehrten, der in der mühsamen Arbeit seiner Studien und Vorlesungen Befriedigung und Glück fand. Vierzig Jahre hindurch hat der Dichter in Bologna gelebt und gewirkt, hat auf das gesellschaftliche und literarische Leben der alten Universitätsstadt gewichtigen Einfluß geübt und ist nur selten aus den Mauern seiner zweiten Heimat herausgekommen. Die Schicksale nach seinem Geburtsort, den *Warenzen*, blieb zwar tief in seinem Herzen haften, aber seine Persönlichkeit zeigte immer stärkere Wurzeln in seinem Amt und seiner neuen Umgebung; die Stimme der Jugend traut zurück gegen die ruhige Anständigkeit des Alters, und immer mehr verlor er sich in die herrlichen Schätze italienischer Poesie, die er durch seine Arbeiten für die Gegenwart wieder fruchtbar gemacht hat. In den dunklen Höhlengebirgen Bolognas, wo einst die *Disparte* gelehrter Scholaren wiedergehallt hatten und das Mirren der Schwärze bei *Rumphoea* dumpf gedöhnt, da schwebte nun der Geist Carduccis und verließ dem Ort eine neue Weihe, die nun mit des Dichters Tode dahinwinken wird. Ein Freund Carduccis G. Chiarini hat uns dieses arbeitsreiche und segensvolle Bologneser Leben in einer liebevollen Biographie geschildert, wie der Dichter den Tag mit seinen Vorlesungen, mit *Blaubereiten* beim *Vuchschäbler* und dem *Vetrochiten* neu eingegangener *Schriften* mit *Arbeiten* in seiner reichen Bibliothek verbrachte und am Abend

Nach hochinteressante Abarten tropischer Gewächse wird man zu sehen bekommen, wie rotes Zuckerrüben und tief-schwarzen Reis, mit einem Worte: die Ausstellung wird in überreicher Fülle alles das enthalten, was sowohl für Kenner wie für Laien interessant ist und sie wird auch dem Hausmann mancher Reize bringen.

Erwähnt sei noch, daß etwa tausend Orchideen auf der Ausstellung zu sehen sein werden. Es gibt bereits mehrere hundert verschiedener Arten dieser exotischen Schmuckpflanzen, die seit mehreren Jahren besonders in Mode ist, und von der gut entwickelte Pflanzen von seltenen Arten mit Tausenden von Mark bezahlt werden. Ein bekannter Orchideensammler hat, bevor er wieder nach *Perth* und *Schamanka* abgereist ist, seine erprobte Orchideensammlung der Ausstellungsgesellschaft übergeben. Er selbst bezieht sich hauptsächlich die *Urwälder* *Perth* oder *Perth*, wo er unter großen Strapazen und zum Teil unter Lebensgefahr noch seltenen oder noch unbekanntem Arten tropischer Pflanzen sucht. Dieser interessante und bisher schon sehr erfolgreiche Sammler wird ungefähr zu Beginn der Ausstellung nach *Europa* zurückkehren und beabsichtigt, auch die Ausbeute seiner letzten Reise auf die *Mannheimer* Ausstellung zu bringen und hier einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

In den Gewächshäusern sind die Orchideen zum Teil in Topfen verpflanzt, zum Teil auf Korkstücke aufgebunden und die aus den Tropen neuangeführten Arten brauchen erst mehrere Jahre, ehe sie bei uns heimisch werden, und ehe sich nach ihrer Widerstandskraft und der Schönheit ihrer Blüten ihr Handelswert bestimmen läßt. Und bis dahin bedürfen sie einer unermühten Sorgfalt und mühevollen Pflege. Und sie nicht allein! Unter den tausenden von fremdländischen Samen, Stecklingen und Pflanzen ist manches Sorgenkind. Wenn der Gärtner eine fremde Art, die er noch nicht kennt, unter die *Hand* seiner Schlinge aufgenommen hat, muß er erst sorgsam ausprobieren, wie viel Wärme und Licht der Neuzugewinn vertragen kann und wohl hundertmal am Tage stellt er den *Weg* bald da- und bald dorthin, um ihm die besten Lebensbedingungen zu schaffen.

In diesem Jahre nun wird der Herrscher im *Treibhaus* besonders reich belohnt werden, denn wenn die Ausstellung in ihrem Glanze erblüht, dann darf auch er sich einen Teil des Verdienstes zu ihrem Gelingen beigetragen zu haben, zuschreiben, denn auch seine Tätigkeit ist für eine Ausstellung von solchem Umfange unentbehrlich.

Aus Hochzeiten wird uns noch berichtet:

In der *Abend* über die *Victoria regia*, welche dieser Tage in *Form* geachteten *Blatt* erschien, dürften noch folgende Einzelheiten für die *Weniger* der kommenden Gartenausstellung von Interesse sein:

Die Heimat dieser riesigen Wasserpflanze ist Südamerika, namentlich das Gebiet des *Amazonen*; sie wurde zuerst vom deutschen Botaniker *Thaddeus* *Horn* im Jahre 1801 in einer *Lagune* des *Rio Marumore* entdeckt, jedoch nicht eingeführt. *Benvenuto*, der berühmte *Gelehrte* *Dummboldt* fand sie 1810 in einem *ordern* *Stromgebiet*, in der Nähe von *Corrientes* am *Ufer* des *Rio Parana* und *Rio Parana*, er sandte Samen nach *Paris*, jedoch hatte die *Saat* keinen Erfolg. Erst durch *Schomburgk* kam die Pflanze im Jahre 1840 *danach* nach *Europa*, er schickte aus *Perth* *Guyana* Samen an den *berühmten* *Garten* zu *Kew* bei *London*, welcher *keine*. Im darauffolgenden Jahre blühte sie zum ersten Male in *Kew* und wurde vom *englischen* *Botaniker* *Smith* der *Königin* von *England* zu Ehren *Victoria regia* genannt und in einer *besonderen* *Präsentation* beschrieben. Im *Vaterland* ist die *Victoria regia* *außerordentlich*, in den *Gärten* *Europas* hingegen wird sie der *billigeren* *Kultur* wegen alljährlich aus *Samen* *erneuert*. Die anfänglich sehr kleinen Blätter kriechen sich durch immer größere, die beim

dann mit *Kollegen* und *Studenten* einen *Ausflug* in die *Umgebung* machte. In einer *kleinen* *Wirtschaft* machte man *Halt* und eine *heitere* *Unterhaltung* brach los, *gestützt* von *Gebräuden* und *Bisiten*, die immer wieder in den *Preis* der *Dichtung* und *besonders* der *bestimmten* *Verse* *ausfloßen*. Seine *lieblich* *bescheidene* *Görge*, *Petrarca*, *Piccolo* oder *Shellen* wurden ihm *wahre* *Lebensgefährtin*, die ihn auf allen seinen *Wahrten* und *Wegen* *begleiteten*. Die *sehr* *ihm* *solche* *literarischen* *Erinnerungen* aus *Paris* *gewachsen* waren, *denon* *gibt* *eine* *kleine* *Geschichte* *Jugend*, die die *Dichterin* *Annie* *Diavani* zum 70. *Geburtstag* des *Dichters* mit *anderen* *lieblich* *würdigen* *Erinnerungen* in der *Deutschen* *Rundschau* erzählt hat. Es war während einer *Nacht* auf dem *Golf* von *Spezia*. Carducci sah *gedankenvoll* im *Boote*, *plötzlich* *nahm* *er* *ein* *kleines* *Buch* *aus* *der* *Tasche*. „Das ist *Görge*“, sagte er zu *Annie*, *und* *hier*, *in* *diesem* *Golf*, *diese* *Zeilen* *lesend*, *starr* *Shellen*, *der* *junge*, *der* *geliebte*. *Der* *Schiff*, *schwerfällig* *über* *seine* *Nader* *gebogt* *blühte* *schon* *auf* *und* *sagte*: *Mastrisimo*, *mein* *Stowater* *war* *der* *Postmann* *des* *Signor* *Shellen*, *der* *in* *dieser* *Nacht* *ertrank*. *Indem* *er* *Shellen* *Namen* *nannte*, *nahm* *er* *seiner* *Gut* *ab*, *als* *ob* *er* *einen* *seiner* *Heiligen* *erwähnt* *habe*. Die *rauche* *Wolke* *der* *Näherung*, die *ich* *nachmal* *so* *wohl* *verloren* *lernte*, *stieg* *auf* *in* *Carduccis* *Augen* *bei* *der* *ebnfürchtigen* *Gebirge* *des* *Postmannes*. „Ich grüße *Dich*, *mein* *Freund*“, sagte er, *indem* *er* *seine* *Hand* *ausstreckte*. *Der* *Wann* *zog* *seine* *Nader* *ein* *und* *sich* *vorwärts* *beugend*, *schüttelte* *er* *Carduccis* *Hand*; *dann* *rückte* *er* *ruhig* *weiter* *und* *fuhr* *hinab* *ins* *blau* *Meer*. *Carducci*, *der* *hinterher* *beredete* *Wort*, *war* *kein* *großer* *Redner*, *sein* *Freund* *der* *viele* *Worte*. Die *außerordentliche* *Anspielung*, *zu* *der* *er* *seine* *Kunst* *erzogen*, *plügte* *sich* *auch* *im* *gewöhnlichen* *Leben* *aus*. In *einer* *seiner* *ersten* *Vorlesungen* *an* *der* *Universität* *sagte* *er*: *Der* *Wann* *der* *ein* *Ding* *in* *zehn* *Worten* *zu* *sagen* *vermag* *und* *es* *in* *zweissig*

Derannahen ihrer vollen Ausbildung aufgebogene Ränder annehmen und bis zu 6 Fuß Durchmesser erreichen. In der Heimat (speziell mit größter Gemächlichkeit) Wasserläufe auf den Blättern umher, die darauf zugleich Nahrung und Aufenthalt finden.

Einen weiteren interessanten Anziehungspunkt der Gartenausstellung wird die *Lotusblume* oder *Wasserpflanze* der *Inden* „*Nelumbium speciosum*“ bilden, welche mit ihren schildförmigen, freigestellten Blättern gleich der *Victoria regia* hervorragenden Anteil an der *Leichtigkeit* des *tropischen* *Wassers* *besitzt*. Ihre Heimat ist das *Gangesgebiet* und seit den ältesten Zeiten galt sie bei den *Inden* als *Wird* der *Weiterführung* *auf* *dem* *Wasser*, weshalb sie von ihnen bei *feierlichen* *Anlässen* zum *Schmuck* der *Tempel* und *Mäure* *verwendet* wurde.

Mit der *Verbreitung* *indischer* *Kultur* kam sie nach *Ägypten* und erhielt hier gleich wie in *Jubien* eine *hervorragende* *Bedeutung*. Dem *Osiris* und der *Isis* geweiht, galt sie als *Symbol* der *Unsterblichkeit* des *jungen* *Brüder* *und* *der* *Unsterblichkeit* und ihr *Bild* wurde *deshalb* *auf* *Denkmälern* und *Münzen*, *hauptsächlich* *aber* *unter* *den* *Stiergöttern* der *Mumienarkophage* *angebracht*. Mit dem *Aufhören* des *Isis* *und* *der* *Umänderung* *aller* *sozialen* und *religiösen* *Einrichtungen* *verlor* *sie* *jedoch* *wieder* *ihre* *Bedeutung* und *verschwand* *auf* *dem* *Nil*. Die *Griechen* *nannten* *sie* *die* *Isis* *oder* *die* *Roße* *des* *Nil*, *insbesondere* *findet* *sich* *dieser* *Name* *bei* *Herodot*. Bei *Theophrast* heißt sie, wie auch bei den *Römern* *ägyptische* *Wohn* (*Faba* *aegyptica*). Die *halskräftigen*, *in* *einem* *merkwürdigen* *halbkugelförmigen* *Fruchtknoten* *hessenden* *Früchte* und *der* *stärkereicheren* *Wurzels* *waren* *früher* *Nahrungsmittel* *und* *wurden* *in* *Indien* *sowohl* *roh* *als* *auch* *gebraten* *genossen*.

Die Mannheimer Wohnungsfrage und die Bau- und Bodenpolitik der Stadtgemeinde.

In der *Förderung* der *Wohnbautätigkeit* erblickten daher auch die *Behörden* und *vor* *allem* *die* *Stadtgemeinde* mit *Recht* *ihre* *vornehmste* *Aufgabe*. Unter den *Maßnahmen* der *Stadt* im *Interesse* der *Wohnungsfrage* stehen die *Wahlung* *ausgedehnter* *Gebiete* im *Nahmen* *eines* *größeren*, *aber* *die* *Grenzen* der *ursprünglichen* *Gemarkung* *hinaus* auf *die* *vorort* *erhaltenen* *Städterweiterungspläne*, der *Bau* *zahlreicher* *Strassen*, der *Umbau* *der* *alten* *Strassen*, die *Erweiterung* *des* *unterirdischen* *Entwässerungssystems*, der *Wasser*- und *Lichtversorgung* im *Vordergrund*. *Weite* *Geländestücken* *wurden* *durch* *die* *Anlage* *des* *Industriegebietes*, der *Stadt*, *die* *Hinanzführung* *der* *Strassenbahn* *in* *die* *Umgang* *und* *vorort* *der* *Bebauung* *erhoffen*. Die *in* *mehreren* *Bezirken* *durchgeführte* *Zusammenlegung* *trug* *wesentlich* *zur* *Verbreiterung* *des* *angebotenen* *Landes* *auf* *dem* *Bodenmarkte* *bei*. *Dem* *gleichen* *Ziele* *und* *darüber* *hinaus* *der* *Zurückdrängung* *der* *Bodenpekulation* *diente* *die* *Hergabe* *städtischen* *Baulandes* *für* *Wohnungs*- und *gewerbliche* *Zwecke*.

Durch die *Ausführung* der *Schwenkanalisation*, die *Regulierung* *verschiedener* *sanitär* *oder* *verkehrstechnisch* *unbefriedigender* *Strassen*, sowie *durch* *den* *Erwerb* *und* *ernstlichen* *Ausbau* *der* *Strassenbahn* *wurden* *nicht* *nur* *die* *Wohnungsbedingungen* *auch* *der* *bestanten* *Stadtgebiete* *auf* *eine* *erhöhte* *Stufe* *gebracht*, *sondern* *ist* *die* *höchstmögliche* *Nachbautätigkeit* *im* *Stadtkern* *erst* *die* *notwendigen* *Voraussetzungen* *geschaffen*. *Dasselbe*, *wie* *auch* *die* *Förderung* *der* *baulichen* *Entwicklung* *in* *den* *Außenbezirken* *bezweckt* *die* *Herstellung* *ausgedehnter* *Blöcke*, *Parls* *und* *gärtnerischer* *Anlagen*.

Auf bei der *Wohnungsproduktion* die *sanitären*, *sozialen* und *ästhetischen* *Interessen* der *Allgemeinheit* *zu* *wahren* *und* *die* *Auswände* *der* *Bodenpekulation* *in* *bezug* *auf* *Ausnutzung* *des* *Baugeländes* *nach* *Fläche* *und* *Höhe* *sowie* *auf* *Gestaltung* *und* *Einrichtung*

lag, ist böser Handlungen fähig. „Mit den besten, wie wohl die besten Absichten, höflich und forrest zu sein“, so charakterisierte ihn *Frax* *Wibanti*. „Er in *Gesellschaft* *ganz* *und* *gar* *unmöglich*. Wenn *Leute* *zu* *ihm* *sprechen*, *die* *er* *nicht* *leiden* *mag*, *oder* *wenn* *er* *etwas* *sagen*, *die* *ihm* *nicht* *interessieren*, *gibt* *er* *keine* *Antwort*. Dann *steht* *er* *vor* *sich* *hin*, *zupft* *seinen* *Bart* *und* *denkt* *an* *anderes*. Sein *Gang* *jeder* *Form* *der* *Unbeilung* *ist* *tief* *und* *sein* *Charakter* *schön*. Seine *Vertrauten* *nannten* *ihn* *darum* *wohl* *euch* *den* „*Tiger*“, *oder* *Reinhold*, *denn* *in* *solchen* *Momenten* *der* *Wut* *konnte* *der* *gutmütige* *und* *wohltuende* *Mann* *sich* *völlig* *vergehen*. *Am* *empfindlichsten* *war* *er*, *wenn* *ihm* *die* *Ehre* *seiner* *über* *alles* *geliebten* *Italiens* *gegenüber* *angeführt* *zu* *sein* *schien*, *und* *den* *teiften* *Schmerz* *bereitete* *es* *ihm*, *wenn* *er* *seine* *glühende* *Verehrung* *des* *Vaterlandes* *durch* *irgend* *welche* *niedrigen* *und* *gewöhnlichen* *Handlungen* *seiner* *Landleute* *getränkt* *war*. *Selbst* *die* *Wetter* *in* *den* *Strassen* *hollten* *nach* *seiner* *Reinigung* *ihre* *Armut* *mit* *Witze* *tragen*. *Personliche* *Veräntungen* *konnten* *Carducci* *nie* *bis* *ins* *Innerste* *erregen*. *Als* *im* *Jahre* *1886*, *da* *er* *dem* *Republikanismus* *entloft* *hätte*, *seine* *Studenten* *ihm* *mit* *Belästigungen* *und* *Gewalttätigkeiten* *überhäufte*, *schüttelte* *er* *ruhig* *sein* *Wohlbau* *und* *auf* *ihre* *Duse* *Wieder* *mit* *Carducci*, *sagte* *er* *heiß*: *Rein*, *niemals* *nieder!* *Gut* *hat* *mich* *auf* *die* *Höhe* *gestellt*. *Denn* *zähnete* *er* *sich* *gelassen* *eine* *Bigarette* *an*, *und* *um* *sich* *den* *Wänden* *besser* *darzustellen*, *stieg* *er* *auf* *einen* *Tisch*. *Später* *hat* *er* *von* *diesen* *tumultuarischen* *Szenen* *selbst* *in* *bestimmender* *und* *ganz* *objektiver* *Weise* *erzählt*. *Er* *war* *im* *Gesicht* *und* *an* *der* *Hand* *nicht* *unbedeutend* *verletzt* *worden*; *einer* *seiner* *Studenten* *hätte* *ihn* *mit* *einem* *großen* *Schüssel* *geschlagen*. „*Es* *sind* *gute* *Jungen*, *es* *sind* *edle* *Jungen*, *ich* *liebe* *sie*“, *sagte* *er* *nachher*, *fast* *heißlich*, *„sie* *glauben*, *das* *sie* *im* *Recht* *stehen*, *also* *sind* *sich*“

der Räume zu verhüten, ohne zugleich das solide Baugeschäft mehr als nötig einzuschränken, wurde die Bauordnung und Bauaufsicht wiederholt erweitert und verschärft. Durch die zonenweise Abtufung der Boden- und Wohnraumverhältnisse nach Ortsteilen und Wohnbedingungen wurde die Entwicklung des kleineren Hauses als Gegenmaß zur Mietskasernen innerhalb der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezogenen Grenzen begünstigt und dem übermäßigen Ansteigen der Bodenpreise in den noch ungebauten Außenbezirken nachdrücklich entgegen gewirkt.

Als wichtiges Hilfsmittel der Wohnungsfürsorge hat sich auch die Statistik bewährt. Die zahlenmäßige Festhaltung der Bautätigkeit, der Bevölkerungszahl und Wohnungsverhältnisse unterrichtet die Unternehmer vom wechselnden Bedürfnisse des Wohnungsmarktes und zeigt den behördlichen Faktoren, in welcher Richtung und in welchem Umfange ihre Fürsorge geboten erscheint.

a. Angesichts der auf diese Art gestalteten Wohnungsverhältnisse und Wohnungsfürsorge haben sich die von der Stadtgemeinde weiter zur Anwendung gebrachten direkten Förderungsmittel als teils entbehrlich teils nahezu wirkungslos erwiesen. Den Bau und Betrieb städtischer Mietwohnungen für eigene Beamte und Arbeiter scheiterte an der Abneigung der Bauherren. Von der Bereitwilligkeit der Stadtgemeinde, die Erstellung von Mietwohnungen durch Erlass der Straßenspuren und Erlass der Minderung des Bauplatzpreises zu unterstützen, wurde so gut wie kein Gebrauch gemacht.

II. a) Wie bisher, wird auch für die Zukunft, wenigstens auf absehbare Zeit, das vom Erwerbämte geleitete private Unternehmertum in erster Linie zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses berufen sein.

Da, wie oben dargelegt, die bisherigen Mittel zur Förderung und Kräftigung der freien Privatbautätigkeit sich erschöpft haben, steht die Zweckmäßigkeit der Fortsetzung dieser Politik außer Frage. Eine Erweiterung derselben erscheint insofern nötig, als dem privaten Unternehmertum in ausgedehnterem Umfange als bisher zu gehen, für Mietwohnungen geeignetes Land aus dem städtischen Grundbesitz zur Verfügung zu stellen wäre. Zwar wird damit zu rechnen sein, daß die privaten Besitzer von Baugeländen unter dem Druck der neu eingeführten Vermögenssteuer sich eher als bisher zur Veräußerung entschließen werden. Andererseits erfordert aber die weitläufigere Bauweise der Gegenwart eine größere Ausdehnung der für die gleiche Zahl von Wohnungen nötigen Bodenfläche.

Bei dem von der Stadt zur Erstellung von Mietwohnungen anzubietenden Baugelände läßt sich nicht ohne weiteres das Gelände in den Außenbezirken in Betracht, wo der niedrige Bodenwert, die geringeren baupolizeilichen Anforderungen, gute Fundamentverhältnisse das Bauen und Vermieten zu billigeren als den sonst bestehenden Preisen ermöglicht. Um sowohl das hierfür bestimmte Gelände, wie überhaupt das von der Stadtgemeinde an die Privatbautätigkeit abzugebende Areal der Bodenveräußerung möglichst vorzuenthalten, soll das Gelände wie bisher, zwar zu Eigentum, aber mit der Verpflichtung alsbaldiger Ueberbauung veräußert werden. In den hierzu geeigneten Fällen sollte die Veräußerung unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts zu erfolgen, inwieweit nicht die Zweckbestimmung eine noch weitergehende Beschränkung der Verfügungsgewalt des Erwerbers, nämlich die Veräußerung lediglich im Wege der Zeitpacht zuläßt.

b. Eine Entlastung des Wohnungsmarktes kann dadurch herbeigeführt werden, daß durch die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen nach dem Umfange der Stadt der auf dem Lande lebenden Arbeiterhaushalt der hiesigen Industrie die Verheerung ihres Wohnsitzes, der unter den hohen Mietpreisen leidenden minderbemittelten Stadtbewohner die Verlegung des Wohnsitzes in die Außenbezirke ermöglicht wird. In diesem Sinne wäre das Straßen- und Vorortbahnen sowie der Vorortverkehr der Vollbahnen möglichst zu erweitern, namentlich aber eine Beschränkung des Verkehrs und eine Verteuerung im Nahverkehr der Staatsbahnen hinfällig zu machen.

c. Inwieweit die Tätigkeit des privaten Baugeschäfts und Erwerbshandels mit der Bereitstellung neuer Wohnungen hinter dem Bedarf zurückbleibt, hätte die Stadtgemeinde in gewissem Umfange für eine Ergänzung derselben besorgt zu sein. Es gilt dies namentlich hinsichtlich der Zahl derjenigen Wohnungen, die durch die Wohnungspolitik der Vermittlung entzogen worden sind.

Dieser Verpflichtung würde die Stadtgemeinde durch die Förderung der Unternehmungen gemeinnütziger Bauvereinigungen zu genügen haben. Die Unterstützung bestände in der Ueberlassung des Baugeländes und der Mitbillie bei der Beschaffung der Baugelder. Als Rechtsform für die Veräußerung des Baugeländes würde ausschließlich das Erbbaurecht verwendet, das Bauplatz als Mittel der Sportfälle und städtischen Fonds, gegebenenfalls mit städtischer Bürgschaft aus öffentlichen Veräußerungsstellen nach dem dort ebenfalls näher Ausgeführten beschafft.

Mit einem solchen Vorgehen genügt die Stadt gleichzeitig ihrer Verpflichtung, in der Eigenschaft als Arbeitgeberin zur Bekämpfung der Wohnungsnot beizutragen. Dieses Moment rückt sofort, wenn der Stadt in der Bauvereinigungen die Selbsthilfeorganisation einer Wehrmacht ihrer Beamten oder Arbeiter ein-

in der Form eines Baupfandvereins oder des Massenbeitrags zur bestehenden Baugesellschaft gegenübertritt, in den Vordergrund. d. Im Falle der Unzulänglichkeit oder der Verlegung dieses Hilfsmittels kommt der Eigenbau und die Vermietung der Wohnungen durch die Stadtgemeinde in Frage. Ratungemäß würde sie ihre Oberge zu allererst wieder gegenüber den zu ihr als Beamte oder Arbeiter in näherer Beziehung stehenden Wohnungsbedürftigen betätigen.

e. Nur äußerstenfalls würde sich die Stadtgemeinde zum Bauen auch für andere Wohnungsbauende verstehen können.

Aus dem Grossherzogtum.

* Karlsruhe, 18. Febr. Karlsruhe wird die städtische Straßenbahn nach der Südstadt hin fortgesetzt. Wenigstens betraf die Stadtrat diesen Plan. Die Südstadt zählt etwa 3000 Einwohner und bei trotz vieler Klagen immer noch keine Straßenbahn. Der Grund ist, daß sie nur durch zwei Eisenbahnübergänge an beiden Enden des Bahnhofs mit der Altstadt verbunden ist, wo eine Menge von Gassen zu überqueren sind und wegen der vielen verkehrenden Rüge die Schranken oft lange geschlossen bleiben. Wenn einmal der Bahnhof verlegt ist, wird dies anders werden, einstweilen aber ist guter Rat teuer. Man wird wohl die Straßenbahn beiderseits der Staatsbahn enden lassen müssen, so daß die Fahrgäste durch die vorhandenen Personentunnel zu Fuß gehen müssen. Ob hiermit den Bewohnern der Südstadt besser gebietet ist, ist die Frage.

* Bretten, 15. Febr. Vor einem Jahr wurden Herrn Engelwitz Vogel hier mehrere hundert Mark gestohlen und als Täter der inwalde Torpedobauwerk May Kapfenmayer ermittelt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die er z. Bt. im Landesgefängnis in Freiburg verbüßte. Am 12. Februar erhielt nun Herr Vogel von dort einen Brief, worin der Täter sein Verwehren ausdrückt über das bezugene Unrecht, zu dem ihn nur die große Not seiner Familie getrieben habe, und als Einlage 100 Mark beifügt, wodurch Herr Vogel bis auf einen Rest sein Geld wieder hat. Auch diesen Rest will Schreiber, wenn es ihm möglich ist, zurückerhalten.

* Kleine Mitteilungen aus Baden. Das Opfer der Schicksale am Osternochtdienstag, der 17. Jahre alte Tadeserlehrling Ernst Winkler aus Mohrdorf, ist Montag früh im akadem. Krankenhaus in Heidelberg den schweren Verletzungen erlegen. — In Schwepingen fürzte der verheiratete Heizer Georg Kirchner von einem 10 Meter hohen Gerüst in der Gummifabrik herunter und trug nicht unerhebliche innere Verletzungen davon. — In der Friedrichstraße in Waldshut — unweit der Stelle, wo vor zwei Jahren ein Luftward geschah — wurde die Hammerpöller Fabrik von einem unbekannten Individuum angefallen, mit dem Dolche bedroht und das Geld abverlangt. Die Frau gab dem Straßenräuber ihren Geldbeutel mit Inhalt, der nur 60 Mq. betrug. Der Täter, der den Kopf mit einer Schürze verhält, hatte entflohen. — Die Triberger Bahnhofsverhältnisse sind aus betrieblichen und Sicherheitsgründen durchaus unzulässig. In der letzten Bürgererversammlung konnte Bürgermeister de Pellegrini mitteilen, daß die Generaldirektion energisch an eine Abhilfe gehen wolle, es seien bereits zwei Projekte ausgearbeitet und die Mittel für einen neuen Bahnhof sollen wahrscheinlich schon im Budget 1908-09 eingestellt werden. — Was Gram über den Tod ihres Mannes fürzte, ist in der Friedrichstraße in Waldshut in den Abort. Man sah sie als Leiche aus der Grube. — Der Umlagefuß von Stungen wurde vom Stadtrat, wie im vorigen Jahre, auf 75 Mq. festgesetzt. — In Billingen wurde nach dem Vortage bei Landesverbandspräsidenten Hofmann-Mannheim ein Grund- und Hausbesitzerverein gegründet, dem sofort 28 Mitglieder beitraten. — Zwei Verhaftungen in Konstanz sind gerichtlich, eine gewisse Aufmerksamkeit zu erregen. In einem Falle handelt es sich um einen verheirateten Genbarin, der sich mit einer Frau zum Transport nach Freiburg unehrlichen Frauenpersönlichkeit einließ; im andern um einen Schuppmann, der in einem Cafe-Restaurant übernachtend, an seinem Säcksackmesser sich nach Paragraph 175 verging.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Bam Bohensee, 18. Febr. Mit der Erbauung einer elektrischen Bahn auf den Pfänder soll es nun ernst werden. Eine dieser Tage in Bregenz stattgehabene Sitzung des Aktionskomitees der Pfänderbahn brachte die Angelegenheit einen bedeutsamen Schritt näher. Ingenieur Straub aus Zürich hat einen Teilentwurf ausgearbeitet. Nach demselben beginnt die Bahn auf den Pfänder in der Nähe des Seebahns. Die Baukosten sind auf 1080000 Kronen berechnet. Die Stadt Bregenz hat beigesteuert, sich mit 150000 Kronen Stammmotien zu beteiligen. Die Firma Schindler u. Jenny in Nidlen bei Bregenz liefert zum Bahnbetrieb den elektrischen Strom. Der Bau der Pfänderbahn soll nach ihrer erfolgten Finanzierung sofort in Angriff genommen werden.

Gerichtszettelung.

Manheim, 19. Febr. Strafkammer II. Vorsitz: Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Herr Rechtsanwalt Hesse. Der 29 Jahre alte Tagelöhner Gustav Sted und der 23 Jahre Jahre alte Tagelöhner Jakob Groß haben in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember v. J. aus dem Neubau des Kanalbauunternehmers Georg Müller einen Blech Blech im Gewicht von 1 Pfennig und im Werte von 14 M. Stange Zeit vorher hatten sie schon von einem anderen Bauplatz Holz entwendet. Das Urteil lautet gegen Sted auf 3 Monate, gegen Groß auf 5 Tage Gefängnis.

Die jugendlichen Tagelöhner Max Kärstner und Wilhelm Schäfer waren Mitglieder einer Bande von Diebstählen und Diebstahlverbrechen, von denen der größere Teil schon neulich abgeurteilt wurde. Kärstner erhält drei Monate, Schäfer 6 Wochen Gefängnis. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Reimann.

Der seltsame Fall, daß ein Mädchen unter der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens nach Paragraph 176, St. 1. R. 1. 1. sich zu verantworten hatte, liegt heute vor. Ein 17jähriges Mädchen aus der Großen Metzgerstraße sollte sich an einem 13jährigen Jungen vergangen haben. Das Gericht begte Zweifel, ob die Angeklagte die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlung erforderliche Einsicht besaß, und fällt einen Freispruch.

Ein Gewohnheitsdieb nahm in der Person des 36 Jahre alten Tagelöhners Christian Fingerte aus Freinsheim auf der Anklagebank Platz. Wenn Fingerte etwas mehr schlief hätte, so würde er zu den Fiebers der Hochstaplerzahl gehören. Die eble Dreistigkeit des Auftritts, die Erfindungsreife und die Selbsttätigkeit und was sonst Erfordernisse des Handwerks sind, besitz er unbeschränkt. „Wo ist der Wam?“ — mit dieser Frage betrat er im Dezember vorigen Jahres den Straußener Goldwarenladen, als nur die Frau des Inhabers Adam Kraut zugegen war. Die Frau glaubte, es sei ein Bekannter ihres Mannes und ließ sich herbei, ihm einen goldenen Ring auf Kredit zu geben. Bei Schreiner Andreas Reßl erschwand er sich als Weidnachtsbesuch für seine Frau einen Stuhl im Werte von 14 M. Reßl glaubte ihm, daß er in der Angartenstraße einen Laden besitze. Von Lindeberg Georg Mittel erschwand er im onachtlichen Auftrag der Fußballgesellschaft „Union“ einen Christbaum, welchen er dann dem Wirt Emil Weg verkaufte. Den Wegmeister Anton Duttin bestimmte er zur kreditweisen Abgabe eines Ständes Fleisch von 7 Pfund. Dilem Mannes gab er an, er reise einen Christbaumhandel und habe noch nicht abgerechnet. Die Hagarrenhändler Leopold Lebi, Wilhelm Fildus und Alois Darf geben ihm auf seine Vorpostelungen hin je ein Kistchen „Merito“ von 100 Stück. Mehrere Wette prellte Fingerte um die Besche. Einem davon, Heinrich Fügen, brachte er zur Bedingung einen Christbaum, welchen er bei einem Händler auf dem Wege des Schwindels losgerafft hatte. Bei Wirt Diercks räumte er als Karöffelbändler und Schwemmer, der schon schwere Treuen geliefert wade. Der Wirt glaubte ihm, und als Fingerte Abschied nahm, stand er mit 31 M. für Pfostenwein und Champagner in der Kreide. Fingertes Vorpostelung meist 34 Centrat auf. Als er beim Militär war, verweigerte er den Gehorsam vor versammelter Mannschaft und wurde darauf in die Gefangenschaft Alenau gesteckt. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kugler, bezeichnet ihn als moralisch minderwertig von Geburt an. Allerdings habe er auch eine schlechte Erziehung erhalten. Sein Auftreten sei sehr sicher und raffiniert, deshalb glaube man ihn auch überroll. Sont sei er vollständig gesund. Fingertes Frau lag, ihr Mann made seit seiner ersten Anwesenheit solche Geschichten. Das Urteil lautet auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Exterrit.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Eine paläontologische Forschungsreise in das nördliche Japan unternimmt ägyptischen Wätern zufolge Professor Henry B. Osborn vom American Museum of Natural History in New-York. In seiner Begleitung befinden sich die Herren H. J. Harter, Granger und Olsen. Zweck und Reise ist hauptsächlich das Sammeln von fossilen Säugetierresten, namentlich von Knochen des ausgestorbenen Urinsektivum, sowie einer kleinen Elefantart, die sich in den Terrärschichten des Jagan eingestellt finden.

Das „britische Charloftenburg“. Aus London wird berichtet: Der von Lord Rosbery wam beschränkte Plan, in London eine Technische Hochschule nach dem Muster der deutschen in Charlottenburg zu gründen, soll jetzt zur Ausführung gelangen. Die englische Regierung hat entscheidende Schritte getan, ein großes nationales technisches Institut in South Kensington zu gründen. Das neue Institut wird auch die tatkräftige Unterstützung der großen industriellen Firmen im ganzen britischen Reich genießen. Der verstorbenen Alfred Beit hat für die Ausführung des Planes 5 Millionen hinterlassen.

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextract

Bundel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches. Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes. Export-Niederlage: Imhof & Stahl, Mannheim.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

- geborene:
1. Herr Jul. Wirtwein e. S. Josef.
 2. Valentin Adam Og. Reinhardt e. S. Franz.
 3. Karl. Vnd. Schinger e. S. Hermann Ludwig.
 4. Schum. Karl Oberle e. S. Karl.
 5. Wirt. Emil Wirt e. S. Friedrich.
 6. Wirt. Georg Wirt e. S. Anna Luise.
 7. Wirt. Karl Vnd. Wirt e. S. Ida Anna.
 8. Wirt. Christian Wirt e. S. Karl Carlmann.
 9. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Pauline Luise.
 10. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt. Friedrich.
 11. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wilhelm Ludwig.
 12. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Anna Luise.
 13. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 14. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 15. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 16. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 17. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 18. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 19. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 20. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 21. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 22. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 23. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 24. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 25. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 26. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 27. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 28. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 29. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
 30. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.

1. Schum. Joh. Og. Wirt e. S. Wirt.
2. Wirt. Peter Wirt e. S. Wirt.
3. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
4. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
5. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
6. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
7. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
8. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
9. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
10. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
11. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
12. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
13. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
14. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
15. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
16. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
17. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
18. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
19. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
20. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
21. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
22. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
23. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
24. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
25. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
26. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
27. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
28. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
29. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
30. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.

1. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
2. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
3. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
4. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
5. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
6. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
7. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
8. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
9. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
10. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
11. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
12. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
13. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
14. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
15. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
16. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
17. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
18. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
19. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
20. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
21. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
22. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
23. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
24. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
25. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
26. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
27. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
28. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
29. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.
30. Wirt. Vnd. Wirt e. S. Wirt.



Grösste Auswahl billiger Preise. Kühne & Aulbach. Q 1, 16. 6973. Eingang auch Q 1, 2 (Rechts). Verlangen Sie unsere neueste Preisliste. Abgabe bereitwilligst.

Mal- und Zeichenschule von Albert Schenk, Kunstmaler, Luisenring 12. Unterricht in Kunst- und Zeichen nach der Natur. Gegeben am Nachmitt. Sehen nach der Natur und überarbeiten in Kopie, Still, Feder oder Pinsel. 6974

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 818

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Porto
ausflüchtig M. 2.12 pro Quartal.
Einzeln-Nummern 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 87.

Donnerstag, 21. Februar 1907.

(Abendblatt.)

Gaushaltungsbudget eines mittleren badischen Staatsbeamten.

Man schreibt uns:

Unter der Ueberschrift „Revision des badischen Beamtengehalts“ ist in der Nummer 69 der „Badischen Landeszeitung“ ein sehr beachtenswerter Artikel erschienen, in welchem der Verfasser u. a. das Gaushaltungsbudget einer aus Vater, Mutter, 3 Kindern und 1 Dienstmädchen bestehenden Beamtenfamilie veröffentlicht. Dieses Budget, das offenbar zu niedrigeren Ansätzen für Nahrungsmittel enthält, trotzdem aber mit einer Gesamtausgabe von 4300 M. im Jahre abschließt, hat die Aufmerksamkeit vieler Beamten erregt und wird insbesondere von den Beamtenfrauen eingehend studiert, die daran die Benutzung sehr wichtiger Kunst erkennen möchten, bei den gegenwärtigen Teuerungsvhältnissen mit 450 M. im Tage die Lebensmittel für eine sechs-köpfige Familie zu beschaffen. Die meisten gaben aber den Versuch bald auf und erklärten, daß mit diesem Budget nicht auszukommen sei, wenn die Ernährung durch einwandfreie Lebensmittel erfolgen und ausreichend sein sollte. Sie wendeten sich insbesondere darüber, daß es der betr. Familie möglich ist, das Dienstmädchen zu stellen, wenn tatsächlich nicht mehr, als im Budget vorgesehen, für die Lebensmittel aufgewendet wird.

Verfasser dieses schließt sich dieser Beurteilung an und möchte an einigen Posten des Budgets zeigen, daß sie tatsächlich sehr knapp bemessen sind.

Für Brot sind 25 Pfg. angesetzt. Für diesen Betrag (eigentlich für 24 Pfg.) bekommt man in Karlsruhe 8 frische Brötchen (von trockenen vielleicht 10). Bei 6 Personen trifft das auf den Kopf 1 1/2 Brötchen. Das Dienstmädchen ist damit sicher nicht zufrieden, die Kinder werden es auch nicht sein. Besonnen nun die Kinder und das Dienstmädchen je 2 Brötchen, so bleibt für Vater und Mutter nichts übrig, es sei denn, daß tatsächlich nur trockene Brötchen (10 Stück) gekauft werden. Für Brot sind ebenfalls 25 Pfg. vorgesehen; das trifft auf den Kopf 4 1/2 Pfg. Ist es wirklich möglich, daß eine Person mit einer Portion für 4 1/2 Pfg. den ganzen Tag auskommen kann, wenn an den übrigen Lebensmitteln kein Ueberschuß ist? Vielleicht wenn man zum billigen Kommissbrot greift, den Salz zu 24 Pfg. Der Rat jener berühmten Dame, die Armen können doch Kuchen essen, wenn es an Brot fehle, läßt sich hier nicht besorgen, da das Budget keine Ausgabe für Kuchen vorsieht. Für Butter und Fett zum Bestreichen des Brotes, zum Kochen, Backen und Braten sollen 35 Pfg. ausreichen! Da muß man wohl schon zur Margarine und zum Abriebfett (Wurzfett) seine Zuflucht nehmen. Für Fleisch und Wurst (am Mittag und Abend) sind 1 M. 80 Pfg. angesetzt. Für dieses Geld bekommt man jetzt 2 Pfund Fleisch (auf der Fleischbank allerdings mehr). Bei 6 Personen sind aber 2 Pfund Fleisch, darunter etwa 1 Pfd. Knochen, gar nicht zu viel; das Dienstmädchen wenigstens wird auf 1/2 Pfund Anstrich erheben. Der Betrag von 1.80 M. geht also schon am Mittag drauf. Für Würste am Abend muß etwa 1 M. weiter aufgewendet werden. Nun ist die Familie allerdings nicht jeden Abend Wurst. Aber auch bei Badfleisch sind mindestens 50 Pfg. erforderlich. Der Posten für Ge-

milch, Mehl, Salat (auch Kartoffeln, die nicht besonders aufgeführt sind, und Suppenzutaten werden hierher zu rechnen sein) ist mit 50 Pfg. recht niedriger angesetzt. Zucker, Eier, Obst und manches andere ist nicht aufgeführt, obwohl gerade diese Nahrungsmittel außerordentlich wichtig für die Ernährung sind und unbedingt keinem Kinde vorenthalten werden sollten. Die jährliche Ausgabe für diese Lebensmittel ist nicht gering. Für Ungenanntes werden 20 Pfg. im Tag angenommen. Wie viel Ungenanntes gibt es aber in einem 6 Köpfigen Haushalt! Auch die Hausfrau beim Einkauf der Lebensmittel ufm. zur Ersparung von Zeit die städtische Straßenbahn benutzen, so ist der Betrag schon aufgebracht. Womit deckt sie aber die Mehrausgaben für Lebensmittel, wenn die Familie Besuch erhält? Während der letzten Septembertage in Karlsruhe hat manche Beamtenfamilie mehrere Tage lang nicht nur einen Besucher, sondern deren 3-4 gehabt. Solche Feste wiederholen sich in Karlsruhe oft. Auch zu anderen Zeiten sind die Besuche nicht selten. Damit sind selbstverständlich die Ausgaben für „Ungenanntes“ lange nicht erschöpft.

Auch die übrigen Posten für Nahrungsmittel sind mäßig aufgeführt; nur für warme Getränke könnte etwas weniger aufgewendet werden, wenn statt des aufregenden Thees und Kaffees Malzkaffee verwendet würde; allerdings brauchte man dann etwas mehr Milch. Alles in allem dürften statt 4.50 Mark mindestens 5.50 Mark im Tage erforderlich sein, wenn sich die Familie, was bei einem der höheren Abteilungen des mittleren Beamtenstandes angehörigen Staatsbeamten erwartet werden sollte, mit einwandfreien Nahrungsmitteln ausreichend ernähren will. Die Ausgabe würde sich hiernach allein schon für die Nahrung um 365 Mark im Jahr höher stellen, als im Budget angenommen ist.

Man wird nun fragen, wie unter solchen Umständen die zahlreichen mittleren Beamten, deren Gehalt erheblich weniger als 3600 M. beträgt, oder diejenigen, die mehr als 3 Kinder, sagen wir 5-6, besitzen, die vielleicht auch noch für ein altes Mütterchen zu sorgen haben, es eigentlich anfangen, um durchzukommen. Ja, dieser geht es eben schumm. Wenn sie etwas Privatvermögen haben, so sehen sie es zu, wenn nicht, so müssen sie ihre Lebensbedürfnisse aufs äußerste einschränken, insbesondere darf das Fleisch wöchentlich nur 1-2 mal oder in ganz geringer Menge, vielleicht nur für den Mann, auf den Tisch kommen. Die Hauptersparnis muß aber an den Posten für Kleider, Hülfe, Lebensversicherung usw. gemacht werden. Ein Dienstmädchen darf nicht mehr gehalten werden, namentlich bei den vielen Kindern geeigneten Familien nicht, mag auch die Arbeit für die Hausfrau noch so groß sein. Es ist zuzugeden, daß sich an diesen Posten bei gutem Willen etwas sparen läßt, jedenfalls eher als an den Nahrungsmitteln (essen muß man auf alle Fälle). Wenn, wie geschrieben, von einzelnen Beamten die für Lebensversicherung ausgeworfene Ausgabe von 20 M. im Monat als unnötig oder zu hoch angesehen wird, so möge demgegenüber bemerkt werden, daß ein guter Hausvater vor allem darauf bedacht sein muß, die Zukunft der Familie einigermaßen sicher zu stellen. Da nun in der Regel kein nennenswertes Privatvermögen vorhanden ist und die Pension der Witwe und der Kinder erst nach 10-jähriger pensionsfähiger Dienstzeit des Mannes mit kleinen Beiträgen beginnt, auch auf Jahre hinaus noch so wenig bleibt, daß die Hinterbliebenen unmöglich davon

leben können, so ist es Pflicht des Mannes, in der gedachten Weise für die Familie zu sorgen, weiß er doch nicht, wie lange er den Seinen erhalten bleibt. Es ist allerdings richtig, daß nur wenige Beamte diese Pflicht in ausreichendem Maße erfüllen. Sie unterlassen es, weil sie die Mittel dazu nicht aufbringen; denn zurecht muß für den nächsten Tag und seine Bedürfnisse gesorgt werden, dann erst kommt die Zukunft. Aber ein befriedigender Zustand ist das nicht.

An Schulgeld für 1 Kind werden 60 M. im Jahre angenommen. Der Besuch des Groß-, Gymnasiums ist demnach ausgeschlossen; denn dort ist das Schulgeld im vorigen Jahre von 60 bezw. 80 M. auf 108 M. erhöht worden. In Weisfall könnte kommen der Betrag von 110 M. für Musik. Diesen Betrag kann man aus dem Gehalt nicht aus dem Gehalt bestreiten wollen. Der Privatvermögen hat, kann seinen Kindern Musikunterricht erteilen lassen; wer lediglich auf seinen Gehalt angewiesen ist, mag es bleiben lassen. Es sei dies hier gesagt, wenn es auch hart oder „unbarmherzig“ klingt. Der für Arzt, Apotheker, Theater (?), Ausflüge, Erholung, Bier, Wein usw. eingestufte Betrag von 200 M. im Jahre mag ausreichend sein, wenn kein schwerer Krankheitsfall in der Familie eintritt oder kein Zahn zu plombieren ist, (neue Zähne oder ganze Gebisse können sich fast nur noch bei Krankentassenmitgliedern gestalten). Bier und Wein ist in der Familie des mittleren Beamten jedenfalls eine Seltenheit geworden, was übrigens gar nicht beklagt werden soll, mag es auch die Weinbändler und Bierbrauer verdrießen und dem Staat einen Steuerertrag verurursachen. Eine neuzeitlich eingerichtete Wohnung von 4 Zimmern in guter Lage und nicht allzuweit vom Mittelpunkt der Stadt kostet in Karlsruhe durchschnittlich etwas mehr als 650 M. Uebrigens wird eine Vierzimmerwohnung nur dann ausreichen, wenn die Kinder gleichen Geschlechts sind und nur ein Schlafzimmer brauchen. Wer mehr als 3 Kinder oder Kinder verschiedenen Geschlechts besitzt, wer gar noch unterhaltsbedürftige Verwandte (Eltern oder Geschwister) bei sich aufgenommen hat, braucht mindestens 5 Zimmer (einem Beamten der Klasse P sollten sie auch zustehen). Hierfür zahlt er aber in einigermaßen guter Lage 850-900 M. Die Summe von 30 M. für Vereinsbeiträge und Liebeshgaben wird kaum ausreichen, müssen doch hieraus die an anderer Stelle nicht vorgesehenen Ausgaben an Zehrgeld für Handwerksburschen, Armenunterstützungen, Tringeldern auf Neujahr, Kronzpenden bei Todesfällen, Patengeschenken (von den Weihnachts-, Geburtstag-, Hochzeitsgeschenken in der Familie und innerhalb der Verwandtschaft soll gar nicht die Rede sein), sowie manches andere bestreiten werden. Für Brieftporto ist gar nichts vorgesehen. Vermißt wird auch ein Vollen für Körperbesonders Haar- und Zahnpflege. Die Ausgaben hierfür (man denke nur an die unbedingt notwendigen Bäder) sind nicht gerade geringfügig. Bei dem Anstieg der Steuern und Umlagen ist offenbar ein Irrtum unterlaufen. Die Staatssteuer allein beträgt für ein Einkommen von 3600 M. schon 63 M.; dazu kommen die Gemeindeumlagen, die allgemeine und die örtliche Kirchensteuer, so daß im ganzen etwa 100 M. und nicht, wie angenommen, nur 25 M. zu zahlen sind. Dem Verfasser haben vielleicht die preussischen Verhältnisse vorgeschwebt. Dort zahlt der Staatsbeamte allerdings gar keine Staatssteuer und nur die Hälfte der Gemeindeumlagen. Dies sollte übrigens

Wie sah Beethoven aus?

Die Abbildungen und Studien, auf denen Beethoven dargestellt wird, zeigen den Meister immer als einen strengen, verbissenen Menschen, der mit trostlosem Ernst in die Welt schaut und keinen heiteren, lebensfrohen Blick im Auge zu haben scheint. Auch Grillparzer, der in seinen Erinnerungen von dem Aussehen Beethovens spricht, beharrt diese Meinung und hebt nur hervor, wie imponierend und heroisch das Äußere Beethovens für den Bewunderer oft sein konnte. Nun werden in der „Neuen Freien Presse“ bisher unbekannt gezeichnete Porträts Friedrich Schöners bekannt, die im Todesjahre des Komponisten niedergezeichnet wurden. Der Verfasser, der jahrelang zum Freundeskreise Beethovens gehörte, vertritt in seiner Skizze, all die geistige Vielseitigkeit, das schillernde Schwanken der Stimmungen zu bannen, das aus den Augen des Tonbilders gelesen werden konnte. Er schreibt:

Schön steht das Gesicht seltener Naturen mit ihrem Innern in einer wunderbaren Uebereinstimmung, das war bei Beethoven der Fall. Nicht ganz von mittlerer Größe, eilte er im Gange, ließ gleichen Schritten dahin, als sei er unabänderlich gezwungen, schritt mit den Füßen eine Art von Takt zu halten. Sein Gang hatte etwas Hochartes, gleich dem Gange eines Reiters, der ruhig ein behagliches Ziel verfolgt. Die Haltung des Hales wich von der gewöhnlichen Ordnung ab und war das einzige Schiefe, was sich an dem sonst höchst geraden Manne vorband. Man sah bei dem Umgange, Natürliches an, und konnte eben deshalb nicht umhin, sie mit dem Gange seiner Erscheinung ins Einklang zu setzen. Von seiner Kleidung ließ sich sagen, daß er vernünftigerweise weder zu viel noch zu wenig dafür tat. Sein Kopf geht in namenhaftigen Kupferfarben durch die Welt, sie sind aber alle, teils durch die unerschöpflichen, mardelbaren Bedeutung seiner Blicke, ungenügend. Kostet es Mühe, die Bahn des Blickes einzufangen, treibt sich nachzusehen, so war es aus gleichem Grunde

auch eine schwere Aufgabe, Beethovens Kopf in einem bestimmten Lichte festzuhalten.

Selbst seine ernste Nase, deren Weichheit noch am leichtesten zu erfassen war, durchließ die veränderlichen Abstrahlungen von gelblichem Rotwerden bis zum Eindrud schmerzlicher Vertiefung und ängstlicher Selbstvergeßlichkeit, wenn es erlaubt ist, die Geheimnisse seiner Seele einer äußerlichen Deutung zu unterwerfen. Wer ihn mehrmals aus der Ferne beobachtet hat, in Augenblicken, wo er einlank in sich selbst zurückgezogen war, mag dieselben Bemerkungen glücklicher ausdrücken, sichtlich aber wird er gegen sie nicht den Verdacht der Uebertreibung erheben.

Eine neue, durchgängige Verpondung ging mit ihm vor, sobald er, was er zur Zeit gern tat, von ganzem Herzen hell aufleuchtete. Seine Blicke traten dann gleichsam aus allen ihren gewöhnlichen Werten hervor und überströmten ihn bis zum Anstöße, so bis zum Anstöße mit der hellsten Reinheit. Er sah dann in der Tat nicht mehr wie ein lebendiger Mann aus, sondern wie ein liebendes Kind, der in der vollen Ansehlichkeit seiner Freude Geschlechter schmeidet und dabei eine unendliche Gutmütigkeit zum Ausdruck kommen läßt. Wieder ein ganz anderer war er, wenn der Gehalt mit der Hülle seiner Dingenzen ihn plötzlich zu besessenen schien und ihm zu den höchsten Höhen der Vegetierung emportrieb. Was die alten Dichter von dem Anbände der Mälen und Hören ansetzen, was wir von den Erzählern hören, daß der Geist des Herrn sie ergriffen habe, das wiederholte sich an Beethoven zuweilen visionenartig. Sein angelegentliches Auge glüht dann einem Himmel, in welchem die Punkte des Gefühls wie Sterne auf- und niederströhten. Es war, als ob in solchen überirdischen Momenten der Erhebung auch das Wort mit seinen Silbersternen kräftiger aufblühte und an den Abenden der Bewegung teilnahm. Von Natur auswärts strebend, war es in dieser irdischen Ueberwindung wohl dazu geeignet, der hellen Betrachter einer spirituell-weltlichen Welt zu weihen. Ueber seine Natur mag das Urteil einer Dame entscheiden, welches hier von besonderem Gewicht sein muß, da sie die Musikinstitute Beethovens

mit unerschütterlicher Vorliebe und ausgezeichneter Virtuosität vorzuzug, was dieser verbitterten mit dankbarer Ergebenheit anerkannte. „Beethoven“, so rief sie ihm einst mit angenehmer Wärme zu, „was loben Sie für eine schöne Stirn!“ Der Geliebte erwiderte herab: „So können Sie denn die schöne Stirn!“ Er hatte dabei vielleicht scherzend an jene Schönheit gedacht, die sich bereit erließ, einen heiligen Dämon zu lassen, weil er ihr so schöne Sachen sagt. Dergleichen Phrasen blieben glücklicherweise ohne Folgen.

Die Weichheit der Intonation erregte — will oder muß man einmal bei gewissen Individuen zwischen Körper und Geist eine Unklarheit geben — an jene Eigentümlichkeit seiner musikalischen Meisterhaft, die in mancher Beziehung Uebelliebt mit der tiefen Gemütslichkeit Jean Pauls hat. In dem Maße, als der Ausdruck des Gesichtes sich änderte, gerieten auch die feinsten Teile in eine leise Bewegung, als folgten sie den Wellenlägen des Gemütes heimlich nach. Sonst war Beethovens Physiognomie, so lange ich ihn gekannt habe, von lebhafter Färbung und grandios, wie der Rhein, an dessen Ufer er geboren wurde.

Tagesneuigkeiten.

Die Geschichte eines Erstlingswerkes. Am 18. Februar feierte man in Paris den 100. Geburtstag Ernest Legouvé's, des einst so viel gespielten Dramatikers und beliebten Roman-Schreibers, dessen mit Serice gemeinschaftlich geschriebene „Monsieur Perceval“ auch heute noch auf der Bühne begehrt. Aus diesem Anlaß wird an eine köstliche Episode erinnert, die Legouvé in seinen sehr amüsan zu lesenden „Erinnerungen“ erzählt hat. Es ist die Geschichte seiner Erstlingswerke, das er zusammen mit Coubaux schrieb und das den schönen Titel „Die ungeliebte Sonne“ trug. Der junge Autor war so glücklich, es dem Theater-Francois einzurichten, wurde aber abgewiesen. Mehr Glück hatte er bei dem damaligen Direktor des Vaudeville, Maurice Strigo, der das Stück für sehr lustig hielt und zur Aufführung an-

immer mit Berücksichtigung werden, wenn die Beamtendeckelung in den einzelnen Ländern mit einander verglichen werden.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Ausgaben eines mittleren Beamten bei einigermaßen standesgemäßer Lebenshaltung (wenn der Ausbruch gekürzt ist) noch um einige hundert Mark höher sind, als in dem Budget vorgesehen ist.

Wertvoller als die Darstellung der Ausgaben wäre wohl ein zuverlässiger Nachweis der eingetretenen Verteuerung der notwendigen Lebensmittel usw. seit dem Jahre 1894, der Zeit der letzten Gehaltsrevision. Die Stadtverwaltung in Stuttgart hat zwecks Gewährung von Gehalts- (Lebens-) Zulagen in dieser Richtung Erhebungen gemacht und dabei festgestellt, daß der Mehraufwand für Lebensmittel, Kleidung usw., bei einer fünfköpfigen Beamtensfamilie mit einem Dienstmädchen gegenüber dem Jahre 1901 (der letzten Aufbesserung der Gehälter) 325 M. beträgt. Vergleicht man entsprechend mit dem Jahre 1894 (der Zeit der letzten Revision des badiischen Beamtengesetzes), so wird dieser Betrag um mindestens 50 pCt. höher werden, also rund 500 M. betragen. Für eine größere Familie (und solche sind unter den Beamten nicht selten) erhöht sich der letztere Betrag natürlich im Verhältnis der Kopffzahl. Wäher der hier in Betracht gezogenen Erhöhung hat sich noch manche andere Ausgabe im Laufe der Jahre erhöht, was man doch erst in letzter Zeit von einer teilweise Erhöhung des ärztlichen Honorars in verschiedenen Städten; auch neue Steuern hat es gegeben, die das Budget des Beamten belasten (man denke nur an die Eisenbahnfahrtartensteuer).

Es wird hieraus hervorgehen, daß die Lage der lediglich auf das Dienstverkommen angewiesenen Beamten recht schmerzhaft geworden ist. Auf die Revision des Beamtengesetzes soll indessen hier nicht eingegangen werden; es galt nur nachzuweisen, daß das aufgestellte Budget für die Mehrzahl der mittleren Beamten unzureichend bemessen ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. Februar 1907.

Die Siebenbürger Sachsen und die anderen Deutschen in Ungarn.

O.K. Im Deutschen Reich legt man die Zahl der Siebenbürger Sachsen ebenso zu überschätzen, wie die der anderen Deutschen in Ungarn zu unterschätzen. Man ist erstunken zu hören, daß die einen nur 219 000, die anderen weit über 2 Mill. zählen. Diese Unkenntnis ist bedauerlich, aber immerhin verhältnißlich. Sind doch die Sachsen die einzigen Deutschen in Ungarn, die politisch mitsprechen, und ragen sie doch mit ihrer acht-hundertjährigen deutschen Kultur hoch heraus über alle Völker-Gebirge unter der Steppendeckelung. Die Hochachtung, mit der man bei uns allgemein von den Sachsen spricht, ist wirklich woblver-dient. Aber ein Vorwurf kann ihnen nicht erpart bleiben: der einer betrübenden Interesslosigkeit gegen-über dem Schicksal aller anderen ungarländischen Deutschen.

Das Jahr 1907, das ganz Ungarn den Madjaren auslie-ferst, traf unter allen Deutschen des Landes nur die Sachsen ge-rüstet und organisiert. Und in den letzten verfloffenen vierzig Jahren hat das kleine Völkchen es weder verstanden, seine Sprache, Kirche und Kultur gegen Rumänen und Madjaren zu behaupten; oder es hat es schließlich mit angegeben, wie der madjarische Chauvinismus mittlerweile gegen das unbewehrte Deutschthum in West- und Süden des Landes, in Stadt und Land rücksichtslos zu Felde zog. Man wollte es mit den Mad-jaren nicht verderben, deren Hilfe man in Siebenbürgen gegen die Rumänen brauchte. Man trieb nicht deutsche, sondern nur sächsische Politik.

Das diese Kantonspolitik, die wir nicht verdammen — denn sie ist politisch nur zu verständlich, da ja die Sachsen nicht in der Lage waren, direkt für ihre Stammesgenossen im übrigen Ungarn mit Rücksicht auf Erfolge einzutreten — die wir aber wegen ihrer Wirkungen lebhaft beklagen, den Sachsen auf die Dauer gebelien? Wir mühen diese Frage zu beinigen. Sie hat die Sachsen weder vor einseitigen Angriffen auf ihre Schulen, noch vor der Madjarisierung ihrer Ortsnamen geschützt. Und wie wird es ihnen erst ergehen, wenn einmal die verprochene Wahl-reform — und wäre sie noch so schlecht — durchgeführt wird? Die sächsischen Wahlkreise gehören zu den kleinsten in Ungarn. Die Sachsen können bei der Wahlreform nur verlieren, nicht ge-winnen. So fällt der Einfluß, indes der madjarische Chauvinis-mus immer höher anschwillt. Wo noch eine Stütze, eine Hilfe für sie, wenn nicht bei den anderen ungarländischen Deut-schen?

Wir denken vor allem an die Banater Schwaben, jene mehr als eine halbe Million tüchtiger deutscher Völksgenossen, die eben aus ihrem nationalen Schlummer erwachen. Die Schwaben

sind reich, sind unternehmungslustig und vermehren sich rasch; aber ihnen fehlt jede Organisation, sie haben keine Banken, keine Genossenschaften, keine Tageszeitungen, keine politischen und keinen kirchlichen Verband. Die Sachsen dagegen kämpfen wirtschaftlich nicht allzu schwer um ihr Dasein, ihre Zahl wächst langsam, und der Besitzstand ist leider sehr weit verbreitet unter ihnen; doch sie sind musterhaft organisiert von einer großen Zahl tüchtiger und gebildeter Männer, sie nennen hunderte von Volksschulen, eine städtische Anzahl blühender Banken („Sparkassen“), drei Tages-zeitungen und eine kurzweilige evangelische Landeskirche ihr eigen. Den Schwaben ist in den letzten dreißig Jahren fast ihre gesamte gebildete Jugend durch Madjarisierung in Gymnasium und Universität verloren gegangen, den Sachsen dagegen wächst mehr Intelligenz auf, als sie beschäftigen können, und diese ihrer tüchtigsten Söhne suchen sich in Deutschland und Oesterreich ihr Brot. Bei den Schwaben sind lebenskräftige Volksmassen, aber kein Führer, bei den Sachsen nur eine kümmerliche Volksbasis, doch Führer in Hülle und Fülle: sind diese beiden deutschen Volkstämme nicht geradezu aufeinander ange-wiesen?

Wir wissen wohl, daß es auch Trennendes gibt. Die Sachsen sind lutherisch, die Schwaben meist katholisch. Aber so gut wie Viktor Orendi, der wahre Substanz, der in Temeschwar den „Deutschungarischen Volksfreund“ herausgibt, eine Brücke ins Banat hinüberwarf, müssen die sächsischen Führer sie auch finden. Die Jugend ist schon vorangegangen. In der „Ver-einigung deutscher Hochschüler aus den Ländern der ungarischen Krone“ in Wien fanden sich Schwaben und Sachsen zusammen, und in Klausenburg scheint eine stän-dige Verständigung bevorzustehen. Der gute Anfang ist also da, und ein Fortschreiten auf diesem Wege wird sich an dem Deutsch-tum ganz Ungarns wahrlich lohnen!

Der Panflavisimus.

Ein allgemeiner slavischer Sokol-Kongress findet vom 28. Juni bis 1. Juli ds. J. in Prag in Böhmen statt. Das Präsidium dieses Kongresses, dem auch mehrere sächsische frühere Reichstagsabgeordnete, sowie der Stadt-präsident des „goldenen Prag“, Dr. Seb. angehören, hat auch an den Verband der polnischen Sokolvereine in Deutschland zu Händen des Verbandspräsidenten Reichstagsabgeordneten Bern-hard von Chronowski in Posen eine Einladung zu diesem altslavischen Sokolkongresse ergehen lassen. In dieser Einladung befindet sich der nachfolgende Passus: „In dieser großen Feier lade ich auch Euch, liebe Brüder Slaven ein, die Ihr Euch eben-falls unter der Standard der Sokolturner zusammenschart. Ihr möget zusammen mit uns Eure edlen Bestrebungen öffentlich kundgeben und gleichzeitig werden wir bei dieser Gelegenheit die alten brüderlichen Eide, die uns in einem einheitslichen slavischen Bunde vereinigen, erneuern, damit wir imstande sind, ge-meinjam das Slaventum zu verteidigen. Stehet Euch also zu dem Kongresse in einer imposanten Anzahl ein, laßt ein Schulter an Schulter einig verbunden sein. Durch einen feurigen Verbrüderungsfluß wollen wir der ganzen Welt beweisen, daß unser Ziel, der Kampf für unsere und Eure Freiheit und die zukunftsreiche Zukunft des Slaventums sei. Wir und mit uns die ganze böhmische Nation erwarten Eure Ankunft mit warmem Geize.“ — Wir bemerken, daß an dieser Zusammenkunft auch bulgarische, kroatische, slowenische, serbische, ruthenische und zum erstenmal auch russische Sokolvereine teilnehmen werden.“ — Der Kongress verspricht somit eine Rundreise für die pan-slavistischen Ideen zu werden. — Die Sokolvereine im Deutschen Reich halten ihren diesjährigen Kongress in Posen ab.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Febr. (Eine treffende Zusätz-weisung). Die „Nat. Ztg.“ bedert mit dem „Berl. Tage-blatt“ und schreibt: Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe eine Bändererei aus dem Reichstage. Sie mag für Leute, die von den mittlichen Ver-hältnissen keine Ahnung haben, ganz amüsant zu lesen sein. Denn der Bändererei gibt sich den Anschein, als sei er in sämtlichen Fraktionszimmern zu Hause, wie in seinem Stammsitz; für barocke Gemüter hat er demgemäß einen ganzen Satz voll fra-ktioneller Stadtschneiderei ausstrahlen. Diese Art, politi-schen Klatsch für Politik auszugeben, empfiehlt durch-durch der Staatsrat, die die „Völkischer Zeitung“ kürzlich vom „Berl. Tageblatt“ entwarf. Auffallen muß es aber doch, daß das Blatt im Rahmen seiner Bändererei die Einigungs-bedingungen der Liberalen verpöbelt. Es trägt seinen Lesern in ersticktem Ton einen angeblichen Plan des Herrn von Kober auf, die drei Fraktionen der Linken in einer „Fraktion ohne Fraktionsname“ zu verschmelzen, in der jeder „die wichtigsten Bestimmungen“ tun und lassen kann, was er will. Begegnete man sich groulanten Scherzen etwa in der „Deutschen

Zeitung“, so würde man sich darüber nicht wundern. Das „Berliner Tageblatt“ aber, das doch im Hauptamt immer noch als freimüthig gelten will, dürfte in einer für den Liberalis-mus so ersten Frage schon etwas mehr Selbstkritik zeigen.

* Berlin, 20. Febr. (Polnische). In allen Kirchen-gemeinden der Provinz Posen sind, wie die „Deutsche Journal-Post“ erfährt, Petitionen ausgesetzt, die bisher mit überhundert-tausend Unterschriften versehen wurden. Diese Petitionen, die eine Wiedereinführung des polnischen Reli-gionsunterrichtes erbitten, werden von der Geistlichkeit warm empfohlen. Eine generelle Zusammenkunft der Vertreter der polnischen Sokolvereine findet am 10. März in Posen statt; es sollen wichtige Beschlüsse über die innere Organisation dieser Vereine gefaßt und Stellung zu dem Schulstreit genommen werden. — Das Zunehmen der polnischen Mandate im Reichstage hat das Polentum geradezu mit wohlthumendem Stolz erfüllt. Auf der anderen Seite hat die Regierung eine verschärfte Aufsicht über die großpolnische Bewegung angeordnet. Die von den Gymnasial-schülern in den Provinzen Posen und Poschpreußen wegen Ver-tollung an dem Schulstreit vertriebenen Schüler beschließen, das polnische Gymnasium in Posen in Oesterreichisch-Schlesien zu besuchen. — Im allgemeinen hat der Schulstreit in der letzten Zeit erheblich nachgelassen. — Die Kreisstage der geistlichen Städte haben beschlossen: den polnischen streikenden Schülern eine länderweite Subvention von 200 Kronen pro Kreisstadt zu geben.

— Die national-liberale Fraktion des Reich-tages hat sich konstituiert und ihren Vorstand gewählt, und zwar zum 1. Vorsitzenden Bassermann, zu dessen Stellvertreter Herrn. v. Dehl, zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Planckenhorn, zum Geschäftsführer Graf Oriola, zum Kassenschatz Dr. Semler. Außerdem gehören dem Vorstande an die Herren Wgg. Volz, Prinz zu Schönau-Carolath, Dr. Dieber, Dr. Passche und Sieg. — Zu Schriftführern der Fraktion wurden gewählt die Herren Wgg. Conze, Horn, Schwabach und Dr. Stresemann.

— Der Reichstag wird offiziell erst in der nächsten Sitzung am Montag das Ergebnis der Wahlen der Schriftführer erfahren. Zu Diskussionsernannte Präsident Graf Stolberg die Wgg. Bassermann und Schmidt-Warburg. Die national-liberale Interpellation über das Weingeseh und das Ergebnis der Enquete über die Privatversicherungsb-beamten gelangt voraussichtlich in nächster Woche auf die Tagesordnung. Am Montag, den 25. Februar beginnen die Stadt-Veratungen.

— Wegen Beleidigung der Offiziere der Schütztruppe hat nach einer Meldung aus Dortmund das Kommando der Schütztruppe gegen den Sozialdemokraten Arnwald Strafantrag gestellt, der als Redner in einer Wählerversammlung am 13. Jan. in Hrobinwinkel über die gran-same Kriegführung in Südwestafrika gesprochen hatte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Februar 1907.

* Verleht wurde Kaufheller Ludwig Kohn beim Finanzamt in Stöckel in geistlicher Eigenschaft zu jenem in Billigen.

* Abtretung von Grundstücken durch die Stadtgemeinde. In der hochinteressanten Denkschrift des Oberbürgermeisters über die Mannheimer Wohnungsfrage und die Bau- und Bodenpolitik der Stadtgemeinde hat der Verfasser die Notwendigkeit einer Ergänzung der in neuerer Zeit für die Bedienung des Bedarfs insbesondere der kleineren Wohnungen unzulänglich gewordenen privaten Bautätigkeit festgestellt und ausführlich begründet. Die danach von der Stadtgemeinde zu betreibende Wohnungsfürsorge sollte, wie auch bereits von uns erwähnt wurde, bestehen in der Unterstützung von gemeinnützigen Bauvereinigungen, Genossen-schaften und Gesellschaften zur Beschaffung von kleinen und mitt-leren Wohnungen, durch Bestellung eines Erbbaurechtes an städtischen Grundstücken und durch Beihilfe zur Beschaffung des Baukapitals. Mit der vorgelegenen Diskussion ist demzufolge zugleich die grundsätzliche Einführung des Erb-baurechtes als neue Form der Verwertung des städtischen Bodenschatzes beabsichtigt. Auch dieser Punkt, wie die Frage der Anwendung neuer Rechtsformen für die Vergabe des Gemein-degrundbesitzes überhaupt, hat in der Denkschrift eine erschöpfende Behandlung erfahren. Die Erörterungen spielen in einer Anzahl Abschnitte, auf die wir noch zurückkommen werden. Die Redak-tionsverträge kommt, nachdem sie die Vorschläge noch durch eine Anzahl Ausführungsbestimmungen ergänzt hat, zu folgendem Schlußsatze: „Vereinfachte Bürgerbaurecht sollte sich mit der freihändigen Bestellung von Erbbaurechten an dem städtischen Ge-lände in der Gewann Almen, in der 18., 21. und 23. Sand-gewann, sowie in der Gewann Hohenstein zu Gunsten gemein-nütziger Bauvereinigungen behufs Schaffung von kleinen und mittleren Wohnungen einverstanden erklären.“

* Adressenverweigerung für den Straßenbahnbetrieb. Die Speisekammer der Straßenbahn sind infolge des häufig gutschwendenden

nahm. „Drei Wochen später“, so erzählt Beglaub., „wehete ich einer der letzten Proben bei. Der Text der Ode war neben mir und meinte, als das Stück zu Ende war: „Na, etwas Größes ist es ja nicht, aber es sind schon hübsche kleine Sachen drin, mit denen man etwas machen kann.“ Was ich das Theater verlassen hatte, traf ich mit Gombauz zusammen. „Nun, was halten Sie davon?“ „Was ich davon halte? Das es abendlich ist.“ „Das meine auch ich. Was kann es unmöglich spielen lassen.“ „Am keinen Preis!“ Am nächsten Morgen gab ich dem Portier Krugos folgenden Brief ab: „Lieber Herr Direktor, dieser Brief wird Ihnen etwas sagen, was Sie bisher in Ihrer Direktorlaufbahn wohl noch nie erlebt haben: zwei Autoren, die ihr Stück bei der Probe für so schlecht hielten, daß sie es zurückließen. Sehen Sie also unsere „Unter-gehende Sonne“ als eine untergegangene Sonne an, Ergebenst Vogon.“ Als ich Gombauz wieder traf, umarmten wir uns vor Freude, als wären wir von einem Alpdrücken erweckt. Am über-nächsten Tage kamme ich zufällig an einer Plakatauslage vorbei, und was lese ich? „Heute Abend Erstaufführung: „Die untergehende Sonne!“ Ich hünte zu Krugos. „O weh.“ sagt der Portier zu mir. „Ich habe Ihren Brief vergessen abzugeben!“ Das Unglück war ge-schehen, das Schicksal nahm seinen Lauf. Am Premierenabend hatte ich mich tief im Prokennium verborgen. Bald bringt ein lauter schreiender Ton wie eine Schranke in mein Ohr. „Was bedeutet das?“ „Das?“ antwortet Gombauz, „das ist ein Pfiff.“ Von da an wollten die Pfiffe nicht mehr aufhören. So viel Pfiffe habe ich in meinem Leben nicht mehr gehört. Gombauz fand in den Klaffen, und wenn die Schauspieler von der Bühne abtraten, so hing er sie in seinen Armen auf, wie man Verwundete vom Schlachtfeld trägt. Das Stück konnte nicht zu Ende gespielt werden. Am andern Tage erklärten die Blätter, daß das Stück von geistreichen Leuten geschrieben wäre, die ihre Remanzen nehmen würden, und ich erhielt ganze 7 Francs 50 Centimes.“

Der Scheidungsprozess eines Studenten. In Neo Gaden in Teanereck erregt der Scheidungsprozess eines Studenten der Vole Universität großes Aufsehen. Edwin Norton, der Sohn eines

Neuorler Millionärs, hatte sich vor Jahresfrist mit einem Präfekten Birney aus New Haven gegen den Willen seines Vaters verheiratet. Seine Auserwählte galt unbestritten als das schönste Mädchen der Stadt, und die gesamten Studenten der Universität machten ihr in der erregtesten Weise den Hof. Als der alte Norton, der früher Präsident des Hinstutts war, von der süssen Hochzeit seines Sprößlings hörte, war er wütend. Er schickte ihn nach Europa und ließ in der Zwischenzeit seine Schwägerentochter durch Defektist bedröckten. Die junge Frau Norton schien die Abwesenheit ihres Gatten nicht übermäßig zu betrüben, da in dem einen Jahre nicht weniger als — 27 junge Leute Gnade vor ihren schönen Augen fanden. Der junge Norton hat nun die Ehe-scheidungsfrage wegen Ehebruch gegen sein Brautpaar angehängt und seine 27 Kommilitonen, die seiner Strohwitwe die Einmütigkeit verleihten, als Zeugen geladen. Es scheint, daß nach dieser über-wältigenden Beweisaufklärung Frau Norton auf die Zahlung von Entschädigungsfragen verzichtet wird. Underschied droht der An-walt ihres Gatten, die gesamte Universität als Zeugen gegen die schöne Studentin zu laden.

Vermischtes.

— Uniformierte Postbeamtinnen gibt es nunmehr in Oesterreich. Die Bluse gleicht in Stoff und Farbe dem Kostüm der männlichen Kollegen. Ein Gürtel umfaßt die Taille und wird durch einen kollektiven Adler geschlossen. Silberne Sterne auf den gelben Spiegeln am Kragen dienen als Rang-zeichen. Diese weibliche Uniform soll einen sehr gefälligen Ein-druck machen.

— Die Nacht der Finsternis. Kürzlich beobacht, wie er-tinnerlich in Moskva bei dem Grafen R. A. Tolstoi, einem Reffen des Dichters Tolstoi, eine Feuersbrunst aus, bei der einige Kisten in den Flammen umfamen. Wie man dem „N. Z.“ aus Moskva schreibt, hat die Geistlichkeit bei der Beerbigung der Opfer sich folgendes feingehende Stücken geleistet: Ein im

Feuer ungeschwammener Gast besaß mehrere, vielfach prämierte, wertvolle Hunde, die beim Brande auch ums Leben kamen. Da das Haus bis zum Boden niederbrannte und die Leichen, nament-lich aber die Knochen, dadurch schwer erkennbar geworden waren, so verweigerte die Geistlichkeit die Einsegnung der Leichen und Verkohnten sollten streng getrennt werden, was sich bei den verfohlten Leichensetzen selbstverständlich nicht mehr er-möglichen ließ.

— Bei einem Theaterduell schwer verletzt wurde am Sonntagabend der 22jährige Kirchenrat Walter Helgentreff. Er gehörte einem Theaterverein an und spielte in dem Pfälzischen Stück „Die Söhne“ in Schwarz Hotel in der Innalbenstraße eine Rolle. Im dritten Akt hatte er mit einem Nebenbuhler einen Aweilampf zu bestehen. Der Gegner, der 20 Jahre alte Alexander Paul Wagner, hatte mit einem Jagdgewehr nach ihm zu schießen, was aber nicht geladen sein sollte. Bei dem Schuß aber erfolgte ein harter Knall, und eine Kugelverletzung spritzte dem Helgentreff in das Gesicht. Er sank sofort zusammen und wurde in dem Theatergewand nach der Charité gebracht. Die Wundung war ihm in beide Augen gegangen; die Sehkraft wird wahrscheinlich verloren sein. R. ist der einzige Sohn einer Arbeiterwitwe. Wer die Kugelverletzung verschuldet hat, weiß man noch nicht.

— Die Leistung des Briefträgers. Unfähig des Dienstjubiläum eines Briefträgers im Reichslande bei man hal-gende Berechnung aufgestellt: Ein Briefbote legt schätzungsweise täglich 20 Kilometer zurück; er zählt jährlich etwa 335 Dienst-tage, durchläuft also pro Jahr 11 000 Kilometer. In seinem 25-jährigen Leben hat er sonach einen Weg von 275 000 Kilometern zu-rückgelegt. Vergleicht man damit den Umfang der Erde, der am Äquator 40 000 Kilometer beträgt, so kommt man zu dem Ergeb-nis, daß der Briefbote etwa 7mal um die Erde gegangen wäre. Nimmt man das Gewicht seiner Traglast an Briefen, Zeitungen usw. täglich mit 20—25 Kilogramm an, so hat er 20 000 Kilogramm Papier in die Häuser seines Dienstbezirks geschleppt.

Verkehr bereits voll belastet, so daß bei weiteren Verkehrserweiterungen, die während der Ausstellung ohne Zweifel eintreten werden, Ueberlastungen einzelner Kabel unabweislich sind. Insbesondere die beiden, nach Speisepunkt V an der Lindenstraße führenden und nach Speisepunkt II am Kaiserberg führenden Kabel sind jetzt schon voll belastet und sogar teilweise überlastet. Die Gefahr liegt deshalb sehr nahe, daß gerade während des nächsten Verkehrs-Strömung im Betriebe der Straßenbahn eintreten werden. Das Straßenbahnamt beantragt daher die Bewilligung der Mittel zur Verlegung eines weiteren Speisefabels von der Umformstation in der Neplerstraße bis zum Kaiserberg, woselbst ein neuer Speisepunkt errichtet werden soll und zur Verlängerung der Speisefabel zum Speisepunkt V. Der Aufwand für diese Verlegungen beläuft sich auf 14 000 M. Ferner wird die Bewilligung von Mitteln zur Ausführung eines weiteren Stromabfuhrkabels von der Seidenweberstraße nach der Umformstation erbeten, da nach den bisherigen Beobachtungen und Mitteilungen die Admitten der Seidenweber- und Redarauer Linie infolge Ueberlastung der bisher vorhandenen beiden Abfuhrkabel aus der Mitleitung abweisen, wodurch verschiedene Unfälle entstehen. Der durch Ausführung des Abfuhrkabels entstehende Aufwand ist zu 7000 M. veranschlagt. Im ganzen hat der Bürgerausschuß also 21 000 M. zu bewilligen.

Herstellung der Treherstraße. Der Stadtrat hat beschlossen, die Treherstraße südliche Zufahrtsstraße zur zweiten Redarbrücke von der Werfstraße bis Bogenanfang vor dem südlichen Brückenkopf als Ersatzstraße herzustellen. Gegen den Bezug zur Tragung der Straßenherstellungskosten hat nur die G. Wohnbauinspektion Einspruch erhoben. Sie kann aber als erledigt betrachtet werden, da die Belastungsliste dahin berichtet wurde, daß die anfänglich dem Landesfiskus zur Last gerechneten Straßenkosten im Betrage von 14 267 Mark für eine Gesamtanzahl von 64 Meter von der Stadtgemeinde zu tragen sind. Die Straßenherstellungskosten im Betrage von 141 300 M. werden jetzt vom Bürgerausschuß angefordert.

Wasserversorgungsweiterung in der Waldhofstraße. Die 2. Druckleitung von der Pumpstation im Käferthaler Wald durch Waldhof, Luzenberg und Waldhofstraße bis zur Abzweigung nach der Bürgermeisterei Juchstraße ist betriebsfertig verlegt. Sobald diese zweite Leitung weiter über die zweite Redarbrücke nach der Stadt verlegt sein wird, wird es möglich sein, die Versorgung der Stadt mit Wasser nicht nur in hohem Grade zu sichern, sondern auch die Pumpen unter ungünstig hohem Druck stehen. Zum Druckausgleich und zur besseren Versorgung der Redarstadt ist des Weiteren eine Verbindung der neuen Druckleitung mit der alten erforderlich. Hierzu eignet sich in vorzuziehender Weise das in der Käferthaler Straße liegende, am alten Druckrohr bei den Brücken abweigende und bis an die Friedrichstraße führende 300 Millimeter weite Rohr, welches zu dem gedachten Zweck verlängert und durch die Waldhofstraße bis zu dem dortigen Ende der neuen Druckleitung bei der Abzweigung nach der Bürgermeisterei Juchstraße geführt werden mußte. Da auf der Strecke von Juchstraße Villa bis zur Waldhofstraße eine 200 Millimeter weite Leitung bereits besteht, welche aber der Straßenbahn wegen nicht durch die erforderliche 300 Millimeter weite Leitung ersetzt werden kann, so muß, um den Querschnitt eines Rohres der letztgenannten Weite zu erhalten, noch eine weitere Leitung von 200 Millimeter Durchmesser parallel zum alten Strang in der fraglichen Strecke verlegt werden, jedoch sich diese beiden Rohre bezüglich der Leistungsfähigkeit zu einem 300er Rohr ergänzen. Die Herstellung der projektierten Leitung ist ferner noch deswegen als eine Notwendigkeit zu betrachten, weil sie die Basis bildet zu der für nächstes Frühjahr in Aussicht genommenen Ausführung der Wasserabfuhr des langen Röttelgebietes und späterhin, in nicht zu ferne Zeit, auch der Zwelzengärten und Hohenmieschen. Außerdem bedingt die Leitung noch die Verbindung der kleineren Röhren in der Redarstadt. Nach dem Kostenanschlag verursacht die Herstellung der Erweiterung der Wasserleitung in der Waldhofstraße einen Kostenaufwand von 39 500 Mark. Die Mittel werden beim Bürgerausschuß angefordert.

Nachtrag zu den Satzungen der Gewerbeschule Mannheim. Auf Anregung der Behörde und zur Herstellung einer mehr angemessenen Verhältnismäßigkeit zwischen den Lehrern hat sich der Stadtrat mit der Umwandlung einer der vorhandenen Hilfslehrerstellen in eine etatmäßige Gewerbelehrerstelle einverstanden erklärt. Die Mittel dafür sind im Staatsvoranschlag angefordert, jedoch die Befehle in diesem Jahre erfolgen kann. So oft eine Erhöhung etatmäßiger Stellen vorgenommen wird, fällt eine Abänderung der Satzungen wegen Festsetzung des Beitragsverhältnisses notwendig. Durch die Vermehrung der 13 etatmäßigen Lehrer um einen erhöht sich der städtische Staatsbeitrag von 7800 auf 14 000 gleich 8400 M., wogegen die Stadt- bezw. Schulkasse für die Gehälter von 14 etatmäßigen Lehrern stellen bis zum Betrage von 14 2400 gleich 98 600 Mark (statt bisher 31 200 M.) aufzukommen hat. Dem Bürgerausschuß liegt für seine nächste Sitzung ein entsprechender Nachtrag zu den Satzungen zur Genehmigung vor.

Eigentumsübertragung. Zur Ergänzung und Vermehrung des städt. Grundbesitzes sind für die Stadtgemeinde Mannheim 14 Acker in Flächenmaß von 224 Kr auf der ehemaligen Redarauer und Käferthaler Gemarkung zu 58—70 Pfennig pro Quadratmeter erworben worden. Der Bürgerausschuß wird ersucht, zur Erwerbung der Grundstücke und zur Zahlung der Kaufpreise und Kaufkosten bis zur Höhe von 34 800 Mark seine Zustimmung zu erteilen.

Personalanachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Etatmäßig ange stellt: als Postassistent: der Postamtmann Max Gertler in Karlsruhe; die Telegraphenassistentin Elisabeth Krebs in Mannheim. — Berufen: die Postassistenten: Anton Diehm von Eßental nach Mannheim, Christian Dreiflora von Wertheim nach Heidelberg, Albert Grentlich von Bruchsal nach Mannheim, Heinrich Weidenberger von Rastatt nach Rastatt, Hugo Wirth von Mannheim nach Karlsruhe.

Gebrauchsmusterrecht. Für eine Vorrichtung zum Erwärmen von Bahndämmen u. dergl. gekennzeichnet durch ein von außen durch die Wand und durch das Ovarrohr geführtes Rohr, welches unterhalb der Decke in einen Wasserbehälter mündet, wurde Herrn Heinrich Büche, Große Werfstraße 7a, unter N. 200 300 der Gebrauchsmusterrecht erteilt.

„Ferien-Feiernummer.“ Wie vermeldet nochmals auf den heute abend 8 1/2 Uhr stattfindenden Vortrag über „Katholische Aemter“ von Frau Huben im Hotel National. Eintritt frei. Gaffe sind willkommen.

Evangelische Gemeinde. Am Samstag, 23. Februar, abends 8 Uhr, findet im Kolosseum in der Redarstadt ein evangelischer Familienabend für die Mitglieder der unteren Klassen statt. Stadtpfarrer Klein wird einen Vortrag über das Thema „Keine Freuden“ halten. Der Abend wird durch die Zubereitung und einige tüchtige Vorträge werden mitwirken. Freunde und Gönner der Gemeinde sind herzlich willkommen.

Der Arbeiterverein Mannheim hielt am 17. Februar in seinem Vereinslokal zum „Alten Mann“ seine 20. ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Klein, eröffnete die Sitzung und brachte in der Begrüßungsansprache ein Hoch auf Kaiser und Großherzog, des hochverehrten Protectors des Bod. Müllers-Vereins-Verbands, aus-

stufend gedachte der Redner der im verflochtenen Jahre verstorbenen Kameraden Peter Schäfer, Freih. v. Dusch, Anton Fischer, Peter Kähler, Karl Adomat und Friedrich Zell. Der Schriftführer, Herr Kamerad Hadelberg, erstattete dann den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß der Verein aus 287 Mitgliedern, einschließlich 48 Reserve- und Landwehrmitgliedern, besteht. Herr Kamerad Hadelberg legte hierauf infolge Verlegung nach auswärts sein Amt als Schriftführer nieder. Der 1. Vorsitzende bedauerte dies und hob die Verdienste des Kameraden hervor. Der stellv. Redner, Herr Kamerad Vansche, erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht, aus dem u. a. zu entnehmen war, daß im verflochtenen Jahre an Unterhaltungs- und Sterbegeldern 493 Mark ausgezahlt wurden. Hierauf wurde in die Wahlen eingetreten, bei welchen bei der vorgenommenen Neuwahl des 2. Vorsitzenden der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Kamerad Kaiser, per Affirmation wiedergewählt wurde. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Klein, Herrn Kaiser zur erfolgten einstimmigen Wiederwahl beglückwünschte und seine Verdienste um den Verein hervorhob, wurde zur Wahl des Schriftführers geschritten, bei der Herr Kamerad Schupp an Stelle des nach auswärts verzogenen Kameraden Hadelberg per Affirmation gewählt wurde. Als Redner wurde per Affirmation für den nach auswärts verzogenen Kameraden Hine der bisherige stellv. Redner, Herr Kamerad Vansche, gewählt. Herr Kamerad Pfaller wurde als stellv. Redner, die Kameraden Brunn und Adler als Vertreter wieder, und die Herren Weidner, Kaiser und Schupp als solche neugewählt. Auch die Rechnungsführer, Kameraden Penn, Schmitt und Jüttler, sowie Nahrentäger Veiga wurden wiedergewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der gute kameradschaftliche Geist, der stets im Arbeiterverein herrscht, die Kameraden noch lange in gemüthlicher Stimmung beisammen.

Der Streit der Zimmerer bei den Ausstellungsarbeiten wurde heute mittag durch Vergleich beendet. Die Zimmerer erhalten den verlangten Stundenlohn von 65 Pfennig und zwar bis zum Schluß der Ausstellung.

Ein Schiffszusammenstoß sehr schwerer Art ereignete sich heute in dem Fahrwasser zwischen St. Goar und Caub an der linken Hafenbahn. Der Schleppdampfer „Stachelhaus 2“ fuhr mit 4 Schleppflößen im Anhang talwärts. An der genannten Strecke begegnete dem Schleppzuge der Schleppdampfer „Noch, Karzer 6“ mit dem Schleppflößen „Matthias“ im Anhang, welcher zu Berg fuhr. „Matthias“ lief direkt gegen den Stachelhausdampfer und schlug diesem den Radkasten entzwei. Der ganze Schleppzug zeriet hierdurch aus dem Kurs und in die Krüden, wobei der Dampfer und seine 4 Anhangsschiffe noch weitere schwere Beschädigungen erlitten. Da sämtliche Schiffe durcheinander trieben, so fuhr einer der Röhne mit dem Bugspriet über das Verdeck des Dampfers „Stachelhaus 2“ und rief ihm den Kamin herunter. Auch der Kahn „Matthias“ ist stark beschädigt.

Zur Verhaftung der Ehefrau des Kaufmanns Sali Silberberg ist zu berichten, daß diese infolge des Ergebnisses der Section aller Voransicht nach auf freies Fuß gesetzt wird, weil keine absolute Gewißheit darüber besteht, daß die Mißhandlungen die unmittelbare Ursache des Todes des Kindes sind. Der Körper des Kindes wies wohl zahlreiche von Schlägen herrührende Verletzungen auf, wovon eine Verletzung am Kopfe wohl die tödliche gewesen ist, es wurde aber auch festgestellt, daß das Kind an einer anderen, hier nicht wiederzugebenden Krankheit litt und daß es eine äußerst schwächliche Konstitution besaß. Umso verabschuldungswürdiger scheint aber bei diesem Zustande des Kindes die brutale Behandlung des Kindes durch die Mutter und es ist nur zu bedauern, daß das schwere Vergehen nach unserem Strafrechte voraussichtlich eine Sühne finden wird, die mit dem Volkswünsche in Widerspruch steht. Die Anklage wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode lauten, in welchem Falle die Angeklagte vor den Geschworenen erscheinen müßte, sondern nur auf Vergehen gegen § 23a wegen Körperverletzung „mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung“, wodurch ihre Aburteilung von der Strafkammer erfolgt.

Aus dem Schöffengericht. Der Tagelöhner Wld. Feilh. Tonn, ein gefürchteter Raubdieb, wurde am 31. Dezember 1906 vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Wochen verurteilt. Seine Mutter hatte an das Gericht das Gesuch gerichtet, den Menschen doch so in Haft zu behalten, da sie für ihr Leben fürchtete. Einige Freunde Tonn's gaben ihm nach seiner Verurteilung teilnahmsvoll das letzte Geld an das bekannte Pödelchen. Tonn rief ihnen zu: „Sag nur meiner Alten, wenn ich herauskomme, schenke ich ihr den Hals ab, der D...“ Auf die eithische Aussage des Anwaltsdieners Schumacher, der Tonn damals transportierte, wurde Tonn heute zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, da bei dem Charakter des Angeklagten wohl keine Drohung als ernst aufzufassen ist. — Nach Art der Samstagsprozession ließ sich der Reisende Ernst Friedrich Kern von Konstanz von seiner früheren Beute, der Kellnerin Antonie Müller, erzählen. Zum Danke dafür quälte er sie fortwährend mit seiner Eifersucht, die nach ihrer Aussage mandant in „Spinne“ ausartete. Angeblich mußte sie mit ihm seit ihrer Bekanntschaft im Jahre 1905 hin und her wandern; so hatten sie in ganz kurzer Zeit in Karlsruhe, Freiburg, Konstanz, Heidelberg, Mannheim und zuletzt in Mannheim ihr Domizil. Hier verlegte der sonderbare Herr dem Mädchen heimlich seine unentgeltlichen Wirtshausbesuche und ließ ihr schließlich nach dem letzten Wirtshausbesuch, das sie vor ihm im Bette verbrachte hatte. Mittellos und dabei krank fand sie nun da. Jetzt lieh sie ihn „am Sell herunter“, wie sie sich ausdrückte, d. h. sie drück mit ihm. Es kam zu einer solchen Auseinandersetzung, daß Herr im Horne dem Mädchen mit einem Weisfisch die Augen auszukleiden drabte. Als sie sah, um ihre Augen zu schützen, mit dem Gesichte zu Boden warf, ergriff sie von dem Weisfisch tatsächlich drei Stüchchen in die Nähe der Augen. Das Gericht erklärte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Polizeibericht vom 21. Februar.

(Saub.)
Bei einer seit Anfang des Jahres 1906 in Haft sich befindlichen Frauensperson, wurden nachbezeichnete Gegenstände beschlagnahmt, die vermuthlich aus Mansfelderbleibschäften herrühren, welche sie in den Jahren 1903—06 hier verfertigt hat: Ein silb. Kettenarmband mit gold. Herz als Anhänger. Eine Brosche mit dem Bild eines Teils von Kassel. Ein goldener Dameningel mit blau und weißen Steinchen. Ein silb. Schmucksteinarmband als Anhänger. Ein goldener Dameningel mit zwei roten und weißen Steinchen. Ein gold. Dameningel mit rotem Stein und weißem Krans. Ein Uhranhänger, einen Hahn darstellend. Ein goldener Ohrring. Ein goldenes ovales Medaillon mit weißem Stein. Eine goldene Brosche mit Rubin und ovalem Ring. Ein

Uhranhänger mit mehreren Ketten und Steinchen. Ein gold. ovales Medaillon mit weißer Metallkette. Eine silb. Damenuhr ohne Staubdeckel. Ein gold. Kreuzchen. Eine silb. Damenuhr, der Staubdeckel hat kein Schmuck. Eine silb. Herren-Uhr ohne Glas, Fab.-Nr. 57139. 15 teils vergoldete und teils weinmetallene Golduhrketten mit verschiedenen Anhängeln. Ein Glasperlenarmband mit blau und weißen Perlen. 17 verschiedene Porzellanfiguren. 2 Goldstücken, die eine von braunem, die andere von schwarzem Leder mit Nickelbeschlag und Ketten. Eine vergoldete Sporttasche, einen Koffer darstellend. Eine silb. Damen-Nem.-Uhr mit grauem Pfefferblatt, vergoldeter Kette mit Anhängeln, auf dem einen befindet sich das Bild eines Engels, nebst braunem Email. Ein Paar Ohrringe mit Glasperlen und Email. Ein kleines Stilettmesser mit braunem Griff und Scheide. Ein Taschenmesser, einen Schuß darstellend. Vier Dameningel mit blauen und roten Steinchen. Ein Kreuzchen mit blau und weißen Steinchen. Ein Stück schwarzer Schürzenstoff. Ein blau und weiß gebremtes Kleid. Ein blau und weiß getupetes Kleid. Ein dunkelblauer Sammetrock. Ein Stück blau und weiß gestreifter Meiderstoff. Ein Stück dunkelblauer Meiderstoff und zwei Frauenhandschuhe. Die Gegenstände können auf dem Barren der Krim.-Polizei, täglich von 8—10 Uhr vormittags und 6—7 Uhr nachmittags angesehen werden.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 20. Februar. Der Gemeinnützige Verein beschloß in seiner geistigen Sitzung, am neuen Bismarckdenkmal eine große Schmuckanlage errichten zu lassen. Die Sammlungen für das Denkmal haben jetzt 650 M. mehr ergeben, als nötig waren; der Verein genehmigte noch 600 Mark hing, um im ersten Jahre 1250 M. für diesen Zweck ausgeben zu können. — Am Sonntag Pastore wird wieder, wie in den Vorjahren, ein Sommerausflug stattfinden.

Durlach, 20. Febr. Wegen einer geringfügigen Ursache gerieten gestern zwei hiesige Bürger in Streit, welcher so heftig ausartete, daß der eine davon, der verheiratete Schlofer H. z., schwer verletzt in das Karlsruher Diakonissenhaus verbracht werden mußte. Noch am gestrigen Tage ist er an den erhaltenen schweren Verletzungen im Unterleib, die wahrscheinlich von einem Nadelstich herrühren, gestorben. Wie mitgeteilt wird, soll bereits Schlofermeister Herr und sein Sohn, die gemeinsam die Tathandlungen begingen, durch die Gendarmen verhaftet worden sein.

Hornberg, 20. Febr. An Altersschwäche verschied am Samstag abend einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der hochverdiente Altbürgermeister Friedrich Schöndelmaier, im 89. Lebensjahre. Herr Schöndelmaier war vom 24. Dezember 1868 bis 1872 Rathschreiber hier und wurde 1872 zum Bürgermeister gewählt. Er bekleidete dieses Amt bis zum 25. März 1878, wo er zum zweitenmale gewählt wurde und bis zum 6. April 1884 Bürgermeister blieb. Er war 14 Jahre Rathschreiber und 12 Jahre Bürgermeister, während welcher Zeit er sich um die Stadt Hornberg unerschütterliche Verdienste erwarb.

Lehr, 20. Febr. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag Sonntag wurde in einer Wirtshaus der 28 Jahre alte, in einem hiesigen Gasthof bedienstete Hausknecht Wilhelm Seppert von einem Knecht die Treppe herab, da der junge Mann nach dem Sturz über heftige Schmerzen im Kopfe klagte, wurde er ins Bezirkskrankenhaus verbracht. Die Woche hindurch war sein Befinden verhältnismäßig gut, bis er der „Labr. Bl.“ zufolge gestern abend plötzlich unter krampfartigen Erscheinungen verschied.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Mutterstadt, 20. Febr. Sicherem Vernehmen nach hat Vorstandschaft und Aufsichtsrat der hiesigen Spar- und Darlehenskasse nunmehr eine Verlobung von 1000 Mark ausgezahlt für Ermittlung des Einbrechers, der die 27 000 Mark holte.

Frankenthal, 20. Febr. Der für das Jahr 1907 in Aussicht genommene gewöhnliche pfälzische Städtetag wird, wie in der gestrigen Sitzung des hiesigen Stadtrates mitgeteilt wurde, voraussichtlich in die Pfalz stattfinden, da von den verschiedenen Städten bisher noch keine Entwürfe, zu welchen der Städtetag Stellung zu nehmen hätte, eingegangen sind. Wie Justizrat Weidle mitteilt, wird von einem hiesigen Mitgliede des Städtetages ein Antrag vorbereitet, nach welchem der nächste Städtetag Beratungen pflegen soll über die Aufstellung gemeinsamer Grundzüge der pfälzischen Städte über die Anstellungs- und Befoldungsverhältnisse der städtischen Beamten und der Lehrer an den Volksschulen. — Die in der letzten Zeit viel erörterte Frage, ob den 1. April in die Verwaltung der Stadt übergehende höhere Lehrerschule „Karolinen-Asyl“ einen männlichen Leiter oder eine weibliche Leiterin erhalten soll, ist nachdem sich der Stadtrat schon früher für die Verlegung mit einem Direktor ausgedrückt hatte, nunmehr endgültig dadurch entschieden worden, daß in einer gestern abend stattgefundenen geheimen Stadtratssitzung zum Direktor der Anstalt der hiesige Rathschreiber Pögelbach am Reallehrerseminar am Donnerstag bei Mannheim gewählt wurde. Direktor Pögelbach wird, wie man hört, schon in Kürze hier eintreffen, um die Ueberführung der Anstalt in die Verwaltung der Stadt vorzubereiten.

Elmsfeld, 20. Febr. Wegen Meineidsverdacht wurde am Samstag der hiesige Adjunkt und Steinbruchbesitzer Konrad Kraß vom Amtsgericht Neustadt in Untersuchungshaft genommen. Ebenso wurde am Donnerstag der hiesige Frachtfuhrmann Johannes Schuber vor der Strafkammer in Frankenthal, wo er in einer Klagesache als Einlassungszeuge geladen war, wegen Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, in Untersuchungshaft genommen.

St. Ingbert, 20. Febr. Die im hiesigen Hospitale untergebrachte kriegsgeschwundene Anna Schwarz holte am Samstag stehende Kohlen aus dem Ofen und hielt sie an ihre Kleider, so daß diese in Brand gerieten. Auf das Hitzgeschwür eilten sofort Leute herbei, welche das Feuer löschten. Die Unglückliche hatte sich jedoch so verbrannt, daß sie noch am Abend verschied.

St. Ingbert, 20. Febr. Der 102 Jahre alte Privatier Peter Huter aus dem beschriebenen Kasheim wird in diesem Jahre absterben, und zwar am fünften Male, der Zeremonie der Beerdigung am Englischen Hofe in München beimohnen. Huter ist der älteste Mann in Bayern und freut sich auf die diesjährige Reise nach München, hat er doch schon beim letztenmal die ganz besondere Aufmerksamkeit des Prinzregenten und seiner Umgebung auf sich gelenkt und wurde besonders ausgezeichnet.

Birmensfeld, 20. Febr. Eine unerwartete, aber recht willkommenen Einnahme wird der Stadtkasse Birmensfeld zuzuführen. Es handelt sich um den Betrag von rund 5000 Mark, den eine dortige großindustrielle Firma wegen Steuerhinterziehung an die Stadtkasse und 100 000 Mark an die Stadtkasse zahlen muß.

Mann, 20. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtkommission zur Veranlassung wurde ein Antrag auf Gewährung einer Feuerungsanlage an die hiesigen Beamten, Lehrer, Lehrpersonen usw. mit einem Gehalt nicht über 250 M. nach einer längeren Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Die verheirateten Beamten erhalten eine Feuerungsanlage von 100 M., die ledigen von 50 M. für das Rechnungsjahr 1906/07. Eine gleichzeitig eingeleitete Eingabe der Volks-

Schullehrer, welche sich mit dieser Beteiligung der Feuerungs-
zulage nicht einverstanden erklärten, wurde zur baldigen Erledi-
gung der Sonderkommission übertragen. Eine definitive Regelung
der Gehaltsverhältnisse sämtlicher Beamten etc. soll im Laufe
dieses Jahres vorgekommen werden. Hierauf beschließt die Ver-
sammlung die Errichtung einer Sonderkassenanstalt, zu welcher die
Stadt einen jährlichen Zuschuss von 2000 M. bewilligt.

* **Frankfurt, 20. Febr.** Die Stadtverordneten-
versammlung beschloß auf Antrag des Magistrats, bei der
nächsten Sparsparasse vom 1. April 1907 ab die Tagesvergütung
der Sparsparassen einzuführen. — Dem Beschluß der Stadtverord-
neten, den städt. Arbeitern und Kassenmitgliedern mit bis zu 2000 M.
Jahresentlohn eine Feuerungszulage zu gewähren, ist
der Magistrat beigetreten.

* **Frankfurt, 21. Febr.** Bei dem Freiloch-An-
fall im Hauptbahnhof, wie schon mitgeteilt wurde, niemand
zu Schaden gekommen. Inzwischen war der Unfall nicht gefahrlos.
Ein Passagier, der vor dem Perron wartete, wurde im letzten
Augenblick zur Seite, sein Kopf an der Wand gestützt, unter die
Wagen und wurde an der Hand gefaßt. Das Bahnpersonal,
das bei der Einfahrt des D-Zugs merkte, daß etwas nicht in
Ordnung war, machte durch Rufe das Publikum aufmerksam,
und die Leute sprangen schnell zur Seite. Die amtliche Fest-
stellung hat H. „Frff. Bg.“ ergeben, daß der Zug mit einer Ge-
schwindigkeit von 28 Kilometer in der Stunde in den Bahnhof
eingefahren war. Nach der Vorrichtung soll die Einfahrtsgeschwin-
digkeit aber 30 Kilometer nicht übersteigen. Der Hauptkassabehälter
der Maschine, der die Bremse in Tätigkeit setzt, enthielt, wie
ferner ermittelt wurde, nicht das nötige Quantum Luft. Der
Sofortführer bemühte sich, das Unglück zu verhindern; er setzte
die Bremse schon vor der Einfahrt in die Halle in Bewegung und
suchte durch Abgabe von Konturbampf die Schwungradkraft des Rades
abzuschwächen. Aber es war zu spät, in den nächsten Augenblicken
stand die Maschine schon auf dem Bahnbahnsteig. Die auf jenem
Geleise in der Zeit von 8 bis 8 Uhr verkehrenden Züge wurden
auf andere Geleise umgelegt, sobald der Betrieb nicht gestört war.
Am 7 Uhr ahnends war die Maschine wieder aufgestellt.

Gerichtszettlung.

* **Mannheim, 20. Febr.** Unter Bezugnahme auf die Mel-
dung über die Verurteilung der beiden Geschäftsführer der in
Karlshafen gegründeten Karlsruher Schiffahrts-Gesell-
schaft durch die Strafkammer in Karlsruhe wird mitgeteilt:
In Karlsruhe ist allgemein bekannt, daß die über diese Gesell-
schaft herabgebrachte Katastrophe in der Hauptsache juristisch-
fahrlässig auf das alte, unrichtig gehaltene Material etc., welches
diese Gesellschaft von Harpen übernommen hat. Es kam hierher
zu schweren Differenzen mit dem Hrn. Kommerzienrat Kannen-
gleher in Mannheim (Mahr), Verkäufer dieses Materials als
Ersatzmangel von Harpen und gleichzeitig Käufer desselben
Materials als Geschäftsführer und Präsident des Aufsichtsrates der
Karlsruher Schiffahrts-Gesellschaft. Letztere ist, daß in der Ge-
neralversammlung in Köln im Juli 1906 Herr Kommerzienrat
Kannengießer als Präsident abgesetzt und überhaupt aus dem
Aufsichtsrat entlassen wurde und daß in der letzten Generalver-
sammlung in Köln dem Hrn. Kommerzienrat Kannengießer die
Entlassung als Aufsichtsrat ausdrücklich versagt wurde.
Während diese Entlassung den übrigen Aufsichtsräten und den beiden
Geschäftsführern Düringer und Alphenhan erteilt wurde und zwar
alles einstimmig, mit Ausnahme natürlich der Stimmen von Har-
pen. Wichtig wurde eine Schadenersatzklage gegen den Hrn.
Kommerzienrat Kannengießer beschlossen — man spricht von ca.
500 000 M. — über deren Ausgang man in Karlsruhe sehr ge-
wisst ist. Natürlich führten diese Vorfälle zu persönlichen Ge-
hässigkeiten und infolgedessen zu der Strafkammerverurteilung vom
8. cr., in welcher die beiden Geschäftsführer zu einer Geldstrafe ver-
urteilt wurden wegen Verstoßes gegen Paragraph 62 des Gesetzes
die G. m. b. H. betr. Der Sachverhalt ist folgender: Bei Grün-
dung der Gesellschaft wurden 500 000 M. gezahlt, wovon 25 Proz.
bei der handelsgerichtlichen Eintragung, laut Paragraph 62, ein-
bezahlt sein sollten. Sämtliche Gründer glaubten dem Paragraphen
62 vollständig zu genügen, wenn sie diese 25 Prozent zur freien
Verfügung der Geschäftsführer hielten und die tatsächliche Ein-
zahlung aus Rücksicht auf die ersten 25 Prozent auf Abzug fest-
setzte ließen würden. Die beiden Geschäftsführer stimmten un-
sowohl dieser Ansicht bei, als sie dieses Kapital vorerst nicht nötig
hatten, so vom Tage der Eintragung an bis zur Eröffnung des
Betriebes einige Zeit vergehen würde, Bureau, Personal, Ge-
schäftsbücher, Bankverbindungen etc., alles erst noch organisiert wer-
den müßte, verschiedene Reisen vorher noch nötig waren etc. und
sie das Geld für die nächsten Wochen also am liebsten bei diesen
kapitalsträflichen Gründern aufbewahrt erachteten. Nicht allein
diese 25 Prozent, sondern die vollen 100 Prozent wurden im
Laufe des ersten Jahres teilweise einbezahlt. Niemand hätte also
einen Rechtszettel, niemand einen Vorbehalt, niemand hätte also
eines unangetasteten Geldes log allen Beteiligten fern. Aber Herr
Kommerzienrat Kannengießer behauptete diese gesetzlich ein-
gesetzte Einzahlung der ersten 25 Prozent, um die Geschäftsführer
bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen. Die Ge-
schäftsführer, im Verein mit dem Hrn. Alphenhan, in guten Glauben seinerzeit
gehandelt zu haben, stellten in dem Termin am 8. cr. keinen Verteidiger auf
und hielten die Tatsachen absolut nicht in Abrede. Die Höhe
der Geldstrafe, welche das Gericht aussprach, mag als Warnung
dienen, bei Gründung stets einen Rechtsanwalt beizugehen, welcher
den Richtspruch über die gesetzlichen Bestimmungen und deren
Konsequenzen aufklärt, was bei dieser Gründung verkannt wurde.

* **Frankenthal, 20. Febr.** Wegen Vergehen im
Amte wurde heute von der Strafkammer des hiesigen
Landgerichts der bisherige Postbote Jakob Lebig von Hei-
nrichshausen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Ange-
klagte hat in der Zeit vom 18. August bis Anfang Dezember
1906 Briefe, eine Postkarte und einen Geldbetrag von 87,50 M.
der ihm in seiner Eigenschaft als Postbote zur Einzahlung auf
die Post übergeben worden war, unterschlagen. — Zum Richter
der Vereinigung der gewerblichen Bau- und Hilfsarbeiter hat der
bisherige Kassierer dieser Vereinigung, der 21 Jahre alte Max
Martin Strauß von Mandelheim einen Geldbetrag von
1630 M. unterschlagen. Die Strafkammer verurteilte Strauß
wegen Untreue zu 3 Wochen Gefängnis.

Sport.

* **Der Frankfurter Regatta-Verein** ernannte Kommerzienrat
Ernst Adenbush, der 18 Jahre den Vorsitz geführt hat und eine
Wiederwahl abgelehnt hat, zu seinem Ehrenmitglied.
* **Internationale Kunstausstellung in Bremen.** Bei
der Preisverteilung erhielt Siegfried den ersten Preis im
Betrage von 1500 M. Einige Gewinner hatten es sich nicht nehmen
lassen, den besetzten Ringen durch zwei prächtige Vorbezüge
und einen Ehrenbecher auszuzeichnen. Den 2. Preis von 1200 M.
erhielt Anglis. Den 3. Preis von 900 M. Sullivan und
den 4. Preis von 500 M. Rossignol.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Jahresversammlung der Deutschen Dichters-Gesell-
schaft findet am 22. April in Weimar statt. Den Presi-

trag hat Dr. Fuhrmann übernommen. Er gedenkt über
„Goethezeit“ zu sprechen.
Der plattdeutsche „Beredsame Krug“. Der homburgische
Dichter und Humorist Wilhelm Poed hat seinen ein interessantes
literarisches Experiment vollendet: die Übertragung von Hei-
rich v. Kleists „Herodeschen Krug“ ins Plattdeutsche.
Poed las seine Nachdichtung jüngst in Hamburg unter herzlichem
Beifall vor. Es scheint mit dem gelungenen Experiment der platt-
deutschen Bühne ein beachtenswertes Resultat gewonnen zu sein.
* **Plattdeutscher Wettbewerb.** Die Hamburg-Amerika-Linie schreibt
einen Wettbewerb aus für die Herstellung von Entwürfen für ein
Kleinkasino und ein Plakat. Wie wir der Ankündigung
der Hamburg-Amerika-Linie entnehmen, sollen zur Auszeichnung
der drei besten Arbeiten Preise von 2000 M., 1000 M. und 500
M. zur Verfügung stehen.

* **Wälderentwässerung.** Herr Glinski, der Chef der Büh-
nenbetriebfirma Felix Bloch in Berlin, hat neulich einem
Besucher des Interkontinental aus seinem Geschäftsbetrieb erzählt,
daß er an Wien etwa 70 000 M. Zantienen abgeliefert habe,
daß „Das weiße Rößl“ seinen Verfassern 700 000 M., die
„Lustige Witwe“ aber ihren glücklichen Vätern eine runde Million
abwarf. Im Jahre 1906 hat die Firma ihren Klienten 3 240 000
Mark verzeichnet. Die französischen Autoren begießen ganz andere
Summen von Deutschland als umgekehrt. Herr Glinski sagt:
„Die Kriegentschädigung, die uns Frankreich bezahlte, ist auf
dem Wege des Theaters schon längst wieder an die Franzosen
zurückgekehrt.“

Ein sehr gefühlsvolles Militärdrama, in dem Liebe, Eifersucht
und Disziplin in tragischen Widerstreit geraten, „Rikolai O-
liven“ von Ernst Klein, wurde im Wiener Raimund-Theater
sehr freundlich aufgenommen.
* **„Der Kometenkreuzer“** von Kurt Kraus wird Anfangs
März im Theater Stadt in Paris aufgeführt werden,
unter dem Titel „Bouffe la route“. Kraus, der bekannte Autor
des „Prinzgemahl“, hat die Uebersetzung gestiftet. Auch die von
Kraus im Verein mit Karl Kraus verfassten „Die Lügen-
schreiber“ werden bereits am zweiten Theater in Paris als
„Francis Macard“ am Theatre Moderne abendlich unter großem
Beifall gegeben.

Die Gemäldesammlung in Reichenberg. Der zu Frankfurt ver-
storbene Baron Heinrich v. Liebig hat seine merkwürdige Galerie
der Stadt Reichenberg vermacht, für die Erhaltung und Ver-
größerung hat er noch außerdem 600 000 Kronen legiert. Wie
man das „Proger Tagblatt“ aus Reichenberg meldet, hat der Rest
des Verzeichnisses, der Baron Theodor Herzog, für einen Wett-
bewerb der zu erbauenden Galerie einen Betrag von 2000
Kronen aufgesetzt. Der 1. Preis soll 1000 Kronen, der 2. Preis
700 Kronen und der 3. Preis 300 Kronen betragen. Die Aus-
scheidung wird nach der erfolgten Wahl des Platzes stattfinden.
Die Akademie der Wissenschaften in Paris kürzt die beiden
Jahrespreise für die Jahre 1907 bis 1910 und 1911
bis 1914 aus. Der erste Preis im Betrage von 25 000 Franken
wird demjenigen italienischen oder ausländischen Gelehrten zu-
erkannt werden, der in dem erwähnten Zeitraum das bedeu-
tendste Buch auf dem Gebiet der Physik veröffentlicht. Der
zweite Preis von 20 000 Franken wird dem Verfasser des besten
in den Jahren 1911 bis 1914 veröffentlichten kritischen Werkes über
die lateinische Literatur zuerkannt.

* **„Gogol's „Revisor“ als Operette.** Das „Proger Tagblatt“
bringt die Nachricht, daß Karl Weis, der Komponist des „Vol-
nischen Juden“, eine Operette verfaßt hat, deren Libretto das
Gogol'sche Lustspiel „Der Revisor“ zu Grunde liegt. Die Ue-
bersetzung soll noch im Frühjahr im Proger Deutschen Theater
stattfinden.
Die Oper „Nerich Roman“ von Julius Stern, der zu dem
von v. Hirschfeld verfaßten Libretto die Musik geschaffen hat,
erhielt, wie aus Breslau gemeldet wird, bei der Uraufführung im
dortigen Stadttheater einen vollen Erfolg. Der Komponist und
der Dirigent Reimer wurden wiederholt gerufen.
Ein deutsches Theater in St. Louis. Die Deutschen in St.
Louis beschließen, 75 000 Dollar zur Erbauung eines eigenen deut-
schen Theaters aufzubringen.

Die Oper „Nerich Roman“ von Julius Stern, der zu dem
von v. Hirschfeld verfaßten Libretto die Musik geschaffen hat,
erhielt, wie aus Breslau gemeldet wird, bei der Uraufführung im
dortigen Stadttheater einen vollen Erfolg. Der Komponist und
der Dirigent Reimer wurden wiederholt gerufen.

Ein deutsches Theater in St. Louis. Die Deutschen in St.
Louis beschließen, 75 000 Dollar zur Erbauung eines eigenen deut-
schen Theaters aufzubringen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Karlsruhe, 21. Febr.** Dr. Friedrich Graf v. Helldorf,
der Sohn des verstorbenen Prinzen Karl und Kette des Groß-
herzogs, bisher Attaché im Auswärtigen Amt, ist nach bestan-
denem diplomatischen Examen zum Legationssekretär ernannt
worden.
* **Karlsruhe, 21. Febr.** Der frühere Geschäftsführer
Stöber des in Liquidation befindlichen Karlsruher Konsum-
vereins, dessen Zahlungsbruch seinerzeit so großes Aufsehen er-
regte, ist jetzt aus der Unterjuchungshaft entlassen worden. Er
war seit Juli v. J. in Haft. Es ist gegen ihn ein strafrechtliches
Verfahren eingeleitet, das noch zu einer gerichtlichen Verhandlung
führen wird.
* **Freiburg i. B., 20. Febr.** Der Vorstand des Jung-
liberalen Vereins Freiburg i. B. teilt zur Veröffentlichung mit,
daß er den auf faktischen und programmatischen Zusammen-
schluß aller liberalen Parteien abzielenden Beschluß
des Vereins „Frei-Mündchen“ aus wärmster Begrüßung und dem
Wünschen der Verein bereits mitgeteilt hat, daß er diesem Beschluß
seine volle Sympathie entgegenbringt.
* **Konstanz, 20. Febr.** Der sozialdemokratische
Verein hat den langjährigen Reichstags- und Landtagskandidat,
Malermaler Krohn, ausgeschlossen.
* **Konstanz, 21. Febr.** In der Seegegend und auf dem
Schwarzwald beruht Parler Schneesfall. Der Anker
ist eisfest.
* **Homburg, 21. Febr.** Prinz und Prinzessin Heinrich von
Preußen sind heute nachmittags 4 Uhr mittels Automobil von hier
nach Frankfurt gefahren, um von dort nach einem kurzen Besuch
beim Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen direkt die Reise nach
Niel anzutreten.
* **Wiesbaden, 21. Febr.** Bei dem gestrigen schweren
Schnegewitter wurden auf dem Fernrohrdamm 4 We-
sentinnen durch elektrische Schläge schwer verletzt
und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.
* **Strassburg, 21. Febr.** Die Signatur des gestrigen
Tages bildete Sturm, auch Regen und Schnee. Aus dem
dungen Lande werden heute Ueberflutungen von ungewöh-
nlicher Heftigkeit gemeldet. Die Elbe ist bedeutend über ihre Ufer ge-
treten.

* **Strassburg, 21. Febr.** Ueber das Projekt
einer Wasserwerks-Anlage am Rhein unterhalb
Hünningen bei Remps und die Ausnützung der Kraft
in Giesh-Lothringen äußert sich eine dem Landesausschuß zu-
gegangene Denkschrift. Erörtert wurden darin zunächst die
Voraussetzungen und Untersuchungen, sowie die zwischen den Behör-
den der elsass-lothringischen und badischen Regierungen
geführten Verhandlungen. Eine Einigung wurde zunächst mit
Bezug auf die Ausnützung der Wasserkraft des Rheines zwischen
Hünningen und Remps erzielt. Die wesentlichen Grundsätze der
vorläufigen Vereinbarung sind folgende: Ueberlassung der Aus-
nützung der Wasserkraft an Genehmigungsinhaber (Gemeinden,
Korporationen, Industrielle usw.) gegen Zahlung eines periodi-
schen Entgeltes an den Staat, Konzessionierung auf bestimmte

Zeit, nach deren Ablauf das Unternehmen unentgeltlich dem
Staat anheimfällt. Vorbehalten bleibt jedoch der jederzeitige
Ankauf des Werkes durch den Staat gegen Entschädigung. Fest-
gesetzt wird ferner: Staatliche Aufsicht, die Mitwirkung der
Regierung bei der Errichtung von Anlagen von elektrischer Kraft,
gleiche Preise unter gleichen Verhältnissen, vorzugsweise Veräu-
ßerung des Staates und gemeinsamer Unternehmungen bei
Ueberlassung von Kraft. Die in dem Entwurf niedergelegten
Gesichtspunkte sollen zunächst nur bei Ausübung der Wasserkraft
des Rheines Anwendung finden und vor ihrer endgültigen Fest-
setzung noch einmal eingehend geprüft werden. Inwieweit diese
Grundsätze in ihrer endgültigen Fassung auch auf die Ausnützung
der Wasserkraft der anderen schiffbaren Flüsse und Stauwehre
Anwendung finden soll, unterliegt noch der Erwägung. Verriß
sind auswärtige Werke bemüht, die Wasserkraft finanziell für
sich nutzbar zu machen, so die Sundauer Elektrizitätsgesellschaft,
die mit der badischen elektrischen Kraftanlage in Rheinfelden in
Beziehung steht. Badische und schweizerische Werke haben H.
„Frff. Bg.“ bei der Landesregierung bereits Schritte getan,
um den Absatz elektrischer Kraft im Elbez in die Wege zu leiten.

* **Köln a. Rh., 21. Febr.** Seitens des rheinischen
Sängerbundes wird auf dem im Juli in Breslau stattfindenden
7. deutschen Sängerbundesfest der Antrag gestellt
werden, das 8. deutsche Sängerbundesfest in Köln
abzuhalten. (Frff. Bg.)

* **Zürich, 21. Febr.** Die Wajel war im Laufe des gestrigen
Tages bedeutennd gestiegen und steigt weiter. In dem
Vororte St. Barbara wurde wegen Hochwasserfesten das Vieh
entfernt.

* **Düsseldorf, 21. Febr.** Durch eine Gasexplosion,
die sich auf dem Gelände der Königl. Wagenreparaturwerkstätte
am Brückentore, bei den Reparaturarbeiten an der unterirdischen
Gasleitung ereignete, wurden 4 Leute schwer verletzt. Drei von
ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. (Frff. Bg.)

* **St. Johann, 21. Febr.** Die Schiffahrt ist wegen
Hochwasser eingestellt. Die Saar ist so schnell gestiegen, wie
seit 15 Jahren nicht. Das Wasser steigt noch weiter.

* **Gelsenkirchen, 21. Febr.** In Schalk überfuhr
ein Personenzug ein Mischwerk. Der Besizer und sein Sohn
wurden getötet. (Frff. Bg.)

* **Kattowitz, 21. Febr.** Gestern abend um 6 Uhr ereignete
sich auf der „Deutschlandgrube“ ein schwerer Unfall durch
vorzeitiges Losgehen eines Schusses und dadurch,
daß der umherliegende Kohlenstaub in Brand geriet, wurden vier
Bergleute (sämtliche verheiratet und Familienväter) schwer ver-
brannt, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. (Frff. Bg.)

* **Koburg, 21. Febr.** Die Leiche der Prinzessin
Clementine ist um 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein-
getroffen und wurde dann unter Teilnahme der Behörden
und der Abordnungen sichtlich nach der katholischen Kirche geführt,
wo die Beisetzung der Verstorbenen neben ihrem Gemahl erfolgt.
Der Erzbischof von Bamberg zelebrierte das Requiem.

* **Bremen, 21. Febr.** Der Prinzregent von
Bayern zeichnete Generaldirektor v. Wiegand
anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Nord-
deutschen Lloyd durch die Verleihung des Verdienstordens
vom heiligen Michael II. Klasse mit Stern aus. Gleichzeitig
übermittelte der hiesige bayerische Generalkonsul dem Nord-
deutschen Lloyd die herzlichsten Glückwünsche seiner Regierung.

* **Braunschweig, 20. Febr.** Der „Braunschweigischen
Landeszeitung“ zufolge richteten auch die drei braunschweigischen
Reichstagsabgeordneten eine Eingabe in der
Thronfolge Angelegenheit an sämtliche Bundesfürsten.

* **Berlin, 21. Febr.** Sämtliche Fraktionen des Abge-
ordnetenhauses mit Ausnahme der Konservativen, beantragen H.
„Frff. Bg.“ den gesamten Straßvollzug einem ein-
zigen Ministerium zu unterstellen.

* **Wien, 20. Febr.** Die verhafteten ruthenischen
Studenten triffen dem Oberlandesgericht mit, daß sie, um
gegen die unzureichende Haftentlohnung und die Aus-
dehnung der Untersuchungshaft zu protestieren, ferner um eine
Beschleunigung der Untersuchung herbeizuführen, einstimmig
beschlossen hätten, am 21. Februar den General-Sänger-
Preis zu eröffnen.

Liberaler Volksverein.

* **Lörrach, 20. Febr.** In Brombach wurde ein
liberaler Volksverein gegründet, dem sich national-
liberale und freisinnige Bürger angeschlossen. Hauptzweck des
Vereins soll sein, auf eine Einigung der Freisinnigen und
Nationalliberalen im Landbezirk hinzuwirken.

* **Offenburg, 20. Febr.** Der Liberaler Volks-
verein hielt gestern abend seine erste, stark besuchte Haupt-
versammlung ab. Der Verein zählt jetzt nahezu 300 Mitglieder.
Die Versammlung erklärte sich mit dem vorgelegten Statuten-
entwurf einverstanden. In dem Vorstand wurden gewählt: Post-
sekretär Schmidt als 1. Vorsitzender, Gärtner A. Danner als
2. Vorsitzender, Oberbuchhalter Haas als Kassier und Kauf-
mann Vogt als Schriftführer; dazu noch 20 Herren als Beisitzer.
Die Diskussion war sehr reger und gab Zeugnis von dem politi-
schen Interesse, das den neugegründeten Verein besetzt.

Zur russischen Revolution.

* **Köln, 21. Febr.** Das stonische Zentralbureau erhielt
aus Odessa ein Telegramm, wonach trotz des Protestes die blutigen
Ereignisse fortwähren. Kinder werden erschossen und Weib-
er mafiakert. Es herrscht große Befürchtung wegen eines bevor-
stehenden Pogroms.

Stürme.

* **Kaiserlautern, 21. Febr.** Wie die „Pfälzische Presse“
meldet, erfolgte infolge starkem Regengusses bei Wolfstein ein
Stalleinsturz, bei dem drei Arbeiter verunglückten. Nach
dreistündiger Rettungsarbeit, währenddessen das Wasser im
Stollen bis zur Brusthöhe gestiegen war, gelang die Rettung der
Verunglückten.

* **Berlin, 21. Febr.** Amlich wird mitgeteilt: Die Stör-
ungen der Telegraphenleitungen nach dem
Westen, besonders nach Frankreich, bestehen auch heute noch.
Erhebliche Telegrammverzögerungen sind deshalb
unvermeidlich.

Sozialdemokratische Initiativanträge.

* **Berlin, 21. Febr.** Die sozialdemokratische Fraktion lan-
digt folgende Initiativanträge für den Reichstag an: Schaffung
eines Reichs-Verfassungsausschusses und Koalitionsrechts und eines
Reichsbergrichtes, Einführung des gebotenen Stimmrechts für
die Anwaltschaften, Einführung des Nachgerichtes nach Art
der Gewerbegerichte für ländliche Arbeiter und des Gesinde,
Sicherung des Koalitionsrechts und Einführung der Kronen-
steuer für ländliche Arbeiter, Reichsgesetzliche Regelung des

Volkswirtschaft.

Erkennende Rohwerke, Mannheim. Nach der der heutigen Aufsichtsratsitzung seitens des Vorstandes vorgelegten Bilanz...

n. Mannheimer Produktendefte. Die Tendenz am hiesigen Markt bleibt fest und auch die Umsätze sind in den letzten Tagen...

Werkend-Baugesellschaft in Karlsruhe. Die Gesellschaft, die bekanntlich im Jahre 1906 ihren ganzen restlichen Besitz an ein...

Baumwollspinnerei Speyer a. Rh. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Betriebsjahre 1906 einen Reingewinn von...

Chemische Fabrik Orrieheim-Electra in Frankfurt a. M. In dem Prospekt über 2 Millionen Mark neue Aktien wird folgendes...

Wälder-Verleumdung. Die Wälder-Verleumdung, die im Jahre 1906 ihren ganzen restlichen Besitz an ein...

Die Preussisch-besitzige Eisenbahngesellschaft verzeichnete im Januar 1907 einen Gewinn von 6 771 000 Mark mehr...

Leipziger Feuerversicherungsanstalt. Der Aufsichtsrat wird der auf den 8. März anberaumten Hauptversammlung eine Dividende...

Wien-Maschinenfabrik „Kaffianer-Gütte“ vorm. Paul Neuf in Wien. Der Aufsichtsrat beschloß, keine Dividende (i. H. 18 Proz.)...

Mitteldeutsche Seifenindustrie. Die andauernd gemaltige Steigerung auf dem Rohwarenmarkt hatte in der Seifenindustrie...

Telegraphische Handelsberichte. Ueber die Karlsruher Gas- und Maschinenfabrik G. m. b. H. v. m. S. Brandt u. Co., wurde nach der „Fest. St.“ Kon-

Mechanische Erfindungsdienst Walthaus Lang u. Co., Weiskirchen. Der Reingewinn beträgt 149 808 M. (i. H. 132 149 M.), Dividende...

Fahrlangstehung. Nach der „Fest. St.“ hat die Goldfirma J. L. v. W. in Verdien die Zahlungen eingestellt. Der Forderungsbetrag...

H. Frankfurt a. M., 21. Febr. Die Aktiengesellschaft Faber-Schleicher Offenbach a. M. schlägt eine Dividende von 10 Proz. (i. H. 11 Proz.) vor.

Kemisch eidi, 21. Febr. In der am Dienstag in Barmen abgehaltenen Versammlung von Industriellen des Bergisch-Märkischen Industriebezirks...

Kugsburg, 21. Febr. Die Zwirnerei und Kädfadenfabrik Kugsburg in Kugsburg erzielte einen Reingewinn von M. 1 178 418 (i. H. M. 982 817).

Kugsburg, 21. Febr. Die Zwirnerei und Kädfadenfabrik Kugsburg verteilt 7 Proz. (i. H. 6 Prozent) Dividende.

Dresden, 21. Febr. Die Deutsch-Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Dresden verteilt wieder eine Dividende von 6 Proz. wie im Vorjahre.

Leipzig, 21. Febr. Die Seiden- und Kopierpapierfabriken Deutschland und Oesterreich beschließen, die Preise ihrer Fabrikate um 5-10 Prozent zu erhöhen.

Triest, 21. Febr. Die Triestische Wollfabrik schlägt wieder 8 Proz., wie im Vorjahre, Dividende vor.

Berlin, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Seltener Bergwerk-Aktiengesellschaft wurde die Bilanz vorgelegt...

Mannheimer Effektenbörse vom 21. Februar. (Offizieller Bericht)

Die Börse war wieder ziemlich fest. Gefragt wurden: Aktien der Gewerbedank Speyer zu 127,50 pCt., Aktien des Vereins chem. Fabriken zu 223 pCt., Westertalgeln zu 213 pCt., Mannh. Gummi- und Kautschukfabrik-Aktien zu 159 pCt., Aktien der Portland-Zementwerke Heidelberg zu 169,75 pCt. (170 B.) und Wärmehöhle Neustadt a. H. zu 137 pCt. — Rab. Rück- und Mitversicherung-Aktien wurden zu 455 M. pro Stück gehandelt.

Table with columns: Obligationen, Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Obligationen, Aktien. Lists various securities and their prices.

Table with columns: Banken, Eisenbahnen, Brauereien, Zuckerfabriken, Industrie. Lists various companies and their stock prices.

Wohnungswesen, Einführung von Vollvertretungen aufgrund des allgemeinen Wahlrechts für alle Bundesstaaten und Erbhöfungen, Errichtung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagraphen...

Die Schiffsabgaben.

* Berlin, 21. Febr. Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt i. „Fest. St.“ im Reichstag eine Interpellation über die Einführung von Schiffsabgaben einzubringen.

Nach der Mannheimer „Volkstimme“ wird Reichsanwalt Dr. Frankl-Mannheim die Interpellation begründen.

Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

* Berlin, 21. Febr. Die Kaiserin richtete an das unter ihrem Protektorat stehende deutsche Komitee für Errichtung einer Zentralanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ein Handschreiben, in dem sie ihre Befriedigung über den Bericht des Geschäftsausschusses ausdrückt...

Das neue Reichslagspräsidentium.

* Hannover, 21. Febr. In einem Berliner Telegramm schreibt der „Hannov. Kur.“: „Aus ist die Präsidentenwahl gewesen, und die neue Mehrheit hat ihre erste Waffentprobe glänzend bestanden. Ganz ohne Schwankungen und kleine Nebenfälle ist es freilich nicht abgegangen. Daß die äußerste Rechte, weil sie 60 Mann zählt, und die Linke, die in vier Gruppen gewallt ist, auf dem Erstgeburtstrecht bestanden, hat sie und da ein paar Liberalen nicht gefallen, und daß ausgerechnet Graf Udo zu Stolberg Präsident werden sollte, manchem erst recht nicht, und im freikonservativen Hainlein soll ein bekannter Parlamentarier noch bis zum letzten Moment gegen die Kandidatur kämpft Sturm gelassen haben. Aber schließlich hat man alle diese Einwürfe doch glücklich niedergebzwungen, und als man heute um 1 Uhr noch zahlreicher als gestern zusammenkam, da hatte man den endgültigen Plan schon in der Tasche. Man wollte, nachdem man so vielfältig im Wahlkampf vereint marschiert war, nun auch vereint schlagen, mit gemeinsamen Kräften eine Tat vollbringen, die wie ein Symbol weit hinein leuchten konnte in die Lande.“ — Man sieht, der „Hann. Kur.“ versteht die politische Psychologie auch nicht besser als die „Köln. Stg.“, wir und andere Säuber vor dem Herrn Demos.

Eine juchbare Schiffkatastrophe.

w. London, 21. Febr. Alle an Bord des Dampfers „Berlin“, der bei Hoek van Holland strandete, sich befindenden 141 Personen, darunter 91 Passagiere, sind ertrunken.

Unter den Passagieren des untergegangenen Dampfers „Berlin“ soll sich auch die Hofopernsängerin Fr. Schöne befunden haben. Fr. Schöne hatte einem hiesigen Kollegen wenigstens geschrieben, daß sie mit dem Dampfer „Berlin“ die Heimreise antreten wollte. Als der betreffende Kollege heute Mittag auf den Bahnhof ging, um Fr. Schöne abzuholen, traf er sie nicht an. Es ist auch keine Nachricht von ihr eingetroffen.

Stimmen aus dem Publikum.

Schützt die Vögel!

Um den Vogelschutz praktisch zu betreiben, müssen wir sehr auf die Winterfütterung unserer geschiederten Welt sehen. Ferner sollte ein jeder Natur- und Vogelfreund darauf bedacht sein, daß diejenigen Leute, welche Gärten und Waldungen besitzen, dahin gebracht werden, daß hauptsächlich den Insektenfressern (Meisenarten) mehr Gelegenheit zum Nisten geboten wird, d. h. daß überall, wo Bäume stehen, Nistkäste angebracht und die Fortsätze ersucht werden, dieses Gebüsch, also Unterholz in den Waldungen anzulegen. So wird der Vogelschutz von selbst einen Erfolg haben. Es dürfte sich sehr empfehlen, auch im hiesigen Schlossgarten, im Redarauerwald und in den Anlagen viel mehr Niststätten anzubringen. Ebenso gehört das Raubzeug mehr ausgerottet.

Ein Natur- u. Vogelfreund.

Das Bedürfniswachsen beim Wasserarm hat schon vielfach Anlaß zu Klagen gegeben. Im Bürgermühschlag mag man über die Form und die ungedehnten Kosten. Das kleine Häuschen kostet nämlich ca. 10 000 M. — wofür man eigentlich etwas Besseres hätte erhalten können. Die Angreifer klagen, weil man von den Wohnungen und von der Anlage aus die ganze Frequenz mit anziehen muß. Da nämlich der Eingang weber eine Türe, noch eine Schutzwand hat, so ist man zwar sehr schnell innen aber auch gerade so schnell außen, wo wiederum die Kleider geordnet werden. Für die schöne Anlage und bessere Stadtgegend ist so etwas nicht passend. — Es mag zwar Städte geben, wo noch schlechtere Verhältnisse existieren, aber diese sollte man nicht nachahmen. Da mit einer Schutzwand, aus Latten mit wilden Reben bepflanzt, leicht abzuwehren ist, so sieht man nicht ein, warum dies nicht geschieht. Ein Angreifer.

Die Straßeneinrichtung in der Schwabingervorstadt. Schon oft habe ich mich über die Geduld der Besondern der Schwabingervorstadt gemundert. Alle schimpfen über die mangelhafte Straßeneinrichtung, doch nicht einer ruft die Offenbarkeit an. Wir haben wohl ein Hundstall alle Straßenseiten, die mit ihren Beinen alle Wochen einmal auf der Bildfläche erscheinen und die Straßeneinrichtung und Handel zur Not reinigen, den Straßenschlamm aber mit heiliger Ehrfurcht verschonen. Gibt es denn keinen städtischen Beamten, der sich um solche Zustände zu kümmern hat?

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices. Includes sub-sections for 'Die Notierungen sind in Reichsmark...' and 'Getreide unverändert...'.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg... Getreide unverändert.

Frankfurter Effektenbörse. (Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 21. Febr. (Tel.) Fondsbörse. Der Geschäftsverkehr an der heutigen Börse hielt sich wiederum in engen Grenzen...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie. Schluss-Kurse.

Table showing telegrams and closing prices for Reichsbank, Wechsel, and Staatspapiere.

Table showing exchange rates and prices for various currencies and goods like Zucker, Mehl, and Öl.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing various bank and insurance stocks with their respective prices.

Aktien industrieller Unternehmungen

Table listing industrial stocks such as Fab. Ruderfabrik, Schiffbau, and others.

Bergwerks-Aktien.

Table listing mining stocks like Bochumer, Niedersch, and others.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks like Deutsche Bank, Reichsbank, and others.

Frankfurt a. M., 21. Februar. Kreditaktien 215.

Frankfurt a. M., 21. Februar. Kreditaktien 215, Staatsbahn 145.60, Lombarden 82.10...

Rahmbörse. Kreditaktien 215.

Rahmbörse. Kreditaktien 215, Staatsbahn 145.60, Lombarden 82.10...

Berliner Effektenbörse. (Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 21. Febr. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse war bei Eröffnung lustlos und unregelmäßig. Durch die telegraphischen Störungen...

Berlin, 21. Februar. (Schlusskurse.)

Table showing closing prices for various stocks in Berlin, including Reichsbank, Wechsel, and Staatspapiere.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 21. Febr. Produktenbericht. Das rauhe höchst roste und stürmische Wetter unterhielt den Einfluss des früheren answärtigen Verfalls...

Berlin, 21. Febr. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table showing telegram prices for various commodities in Berlin.

Pariser Börse.

Table showing Paris market data for 21. Februar, including various stock prices.

Paris, 21. Februar. (Telegramm.) Getreide-markt.

Table showing Paris grain market prices for 21. Februar.

Vom Rheinisch-Westfälischen Augenmarkt.

(Bericht von G. Bräuer Stern, Bankgeschäft.)

Die mannigfachen Zustände, die den Berliner Börsenverkehr in der abgelaufenen Woche beherrschten, ähneln an den betrieblen Markt für Rohstoffe...

Am Braunkohlenmarkt...

Am Braunkohlenmarkt konnten vereinzelte Käufe in Ostpreußen bei 1175 und Ostpreußen bei 1125 auf Nachfrage...

Am Kalkmarkt...

Am Kalkmarkt hat die Ungewissheit über den Fortgang der Verhandlungen des Bundesrats mit den aufstrebenden Werken...

Am Holzmarkt...

Am Holzmarkt wurden Wälder nach anfänglicher schwacher Steigerung bis 1100 schließlich wieder bei 1100...

Am Eisenmarkt...

Am Eisenmarkt wurde die Nachfrage nach Eisenwaren...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 21. Februar 1907. Provisionfrei!

Sie sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:

Table listing various commodities and their prices, including flour, oil, and other goods.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum, für Kunst, Kunststoffe und Vertriebs: Fritz Kautz, für Lokales, Provinzial- und Reichsangelegenheiten: Rich. Schönfelder...

Donnerstag:
50 Pfennig monatlich,
Erzähler 10 Pfennig.
Durch die Post bezogen inkl. Post-
zuschlag M. 1.91 pro Quartal.
Telephon: Redaktion Nr. 377.

Mannheimer Journal

Inserate:
Die Kolonial-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30 .
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark
Expedition Nr. 218.

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Nr. 36. Donnerstag, den 21. Februar 1907. 117. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Handl. Nr. 18755. Auf dem Hundsbureau — Zimmer 11 der Polizeidirektion — wurden folgende Gegenstände zur Versteigerung ausgesetzt:
1. 1 Kasten Bücher, 6 Damen-
pelze, 5 Portemonnaies, ein
Korsett, 1 Kinderstuhl, ein
Damen-Haarschmuck, ein
Korsett, 2 Porzellan, eine
Lichtschirme, 1 Koffer, ein
Wollrock.
Zu den Bedingungen der Versteigerung sind die Bedingungen im
Handl. Nr. 18755 zu lesen.
Mannheim, 18. Febr. 1907.
Gr. Polizeidirektion.

Handelsregister.

Zum Handelsregister B. Band III, C. 3. 18. Firma „Schleiferei-Verlagsgesellschaft“ mit beschränkter Haftung in Mannheim wurde heute eingetragen:
Friedrich, Druckermeister in Mannheim ist als Geschäftsführer bestellt und beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer Friedrich Wilhelm Meyer die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.
Mannheim, 18. Febr. 1907.
Gr. Amtsgericht I.

Handelsregister.

Zum Handelsregister B. Band VI, C. 3. 40, wurde heute eingetragen:
Firma „Fesselballon Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung in Mannheim.
Wegenstand des Unternehmens ist:
Die Beschaffung und der Betrieb eines Fesselballons aus Anlass der Mannheimer Jubiläum-Ausstellung 1907.
Das Stammkapital beträgt 200 000 M.
Als Geschäftsführer ist bestellt:
Philipp Fuchs, Direktor in Mannheim.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Februar 1907 gefügt.
Mannheim, 20. Febr. 1907.
Gr. Amtsgericht I.

Konkurs.

Nr. 1948. Durch Beschluß des Großh. Amtsgerichts Mannheim, Abteilung 5 vom heutigen wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Julius Mann früher in Sankt-Petersburg in Hammert ein nach rechtskräftiger Befehl des Zwangsvergleichs aufgehoben.
Mannheim, 16. Febr. 1907.
Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts Adolph.

Arbeitsvergebung.

Für die Herstellung eines halbfertigen Umbaus um den Monumentalstein bei der Dampfabtriebe im Industriehof soll die Maurerarbeiten im Wert des öffentlichen Angebots vergeben werden.
Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens 30000/150
Donnerstag, 28. Febr. 1. 3. Vormittags 11 1/2 Uhr, auf Zimmer 10 des unteren Stockwerks einzureichen, wo sie auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Biers erfolgt. Die Unterlagen können im Zimmer 9 in Empfang genommen werden. Nähere Auskunft im Zimmer 1 morgens zwischen 8 und 10 Uhr, nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, sowie auch die Zeichnungen zur Ansicht offen liegen.
Mannheim, 14. Febr. 1907.
Städt. Hochbauamt:
Verreg.
Die Zeichnungen sind gratis, repariert und
Zof. Meier, Baden, P. 4. 8.

Belehrung.

Aber die freiwillige Weiterversicherung (§ 14 Abs. 2 J.-B.-G.) und die Selbstversicherung (§ 14 Abs. 1 J.-B.-G.).
Es ist in den weichen Kreisen noch zu wenig bekannt, weshalb früher Rechte Versicherter beim früher Versicherter daraus entstehen, wenn die Weiterversicherung, d. h. das Fortleben längere Zeit ununterbrochen. Wenn nämlich innerhalb zweier Jahre vom Ausfallungszeitpunkt einer Unfallversicherung ab, nicht mindestens 30 Wochen gefest werden, so verliert man alle Ansprüche auf Renten und sonstige Leistungen des Beleges. Von diesem Schaden werden hauptsächlich solche Personen betroffen, welche früher als Dienstboten, Gesellen, Fabrikarbeiter u. s. w. in einem Arbeitsverhältnis standen, und nach Ausgehen desselben, sich nicht selbst um das Fortleben von Renten kümmern. Die Gefahr liegt bei diesen um so näher, als die Fortversicherung, so lange das Dienst- oder Arbeitsverhältnis dauerte, von der Krankenkasse oder dem Arbeitgeber bestrahlt wurde, die Versicherer selbst also mit dem Fortleben gar nicht zu tun hatten.
Jeder Versicherter und früher Versicherter wolle daher die nachstehende Belehrung genauestens beachten. Der Posten der Belehrung haben wir in die Zeitung auch die wichtigsten Bestimmungen über die sog. Selbstversicherung, wie sie der § 14 Abs. 1 J.-B.-G. im Auge hat, aufgenommen.

Berechtigung zur freiwilligen Weiterversicherung.
Jede noch erwerbsfähige Person, welche einmal versicherungspflichtig beschäftigt war, und für die auch bereits Versicherungsmarken geltend sind, ist, wenn keine versicherungspflichtige Beschäftigung mehr stattfindet, jederzeit befähigt, freiwillig weiterzuversicherern, oder wenn dieselbe während nicht mehr gefest wurde, und die Annahmefähigkeit auf dem 1. April des Invalidentages abgelaufen ist, die Versicherung zu erneuern, was durch Weiterleitung von Marken geschieht. Die Weiterversicherung kann auch im Auslande erfolgen mit Marken derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk der Versicherte zuletzt beschäftigt war oder sich aufhalten hat.
Es ist dabei aber zu beachten, daß zur Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen die Beiträge von 100 Wochenbeiträgen regelmäßig mindestens 100 Wochenbeiträge auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung gefest sein müssen; es genügt dann, wenn die weiteren 100 Wochenbeiträge auf Grund der freiwilligen Weiterversicherung (§ 14 Abs. 2 J.-B.-G.) gefest werden.
Wer also 100 auf Grund der Versicherungspflicht gefest hat, Beiträge von 100 Wochenbeiträgen nachweisen kann, dem ist die freiwillige Weiterversicherung unter allen Umständen zu empfehlen.

Wer diese Voraussetzung nicht erfüllt, dem kann die freiwillige Weiterversicherung nur in den zwei nachstehenden Fällen empfohlen werden:
1. wenn er voraussichtlich früher oder später wieder durch versicherungspflichtige Beschäftigung die Zahl der notwendigen Wochenbeiträge von 100 ergänzen wird;
2. wenn er noch nicht 40 Jahre alt ist und auf Grund der Berechtigung zur Selbstversicherung (§ 14 Abs. 1 J.-B.-G., siehe unter B) nach Maßgabe des § 14 Abs. 1 des Invalidentages noch Marken haben wird, so daß bei einem künftigen Invalidentage die Summe der, sei es auf Grund der Versicherungspflicht oder der Selbstversicherung, gefestigten Marken mindestens die Zahl 100 ergibt.
Wenn nicht mindestens 100 Marken auf Grund der Versicherungspflicht gefest sind, also bei Ziffer 2, beträgt die Beitragszahl für die Invalidentage nicht 100, sondern 500 Wochenbeiträge.

Berechtigung zum Eintritt und Fortsetzung der Selbstversicherung. (§ 14 Abs. 1 J.-B.-G.)
Bezüglich der in Lit. A Ziffer 2 erwähnten Selbstversicherung ist zu bemerken, daß zu derselben nicht jeder Berechtigter ist. Es sind in dem Beleg ganz bestimmte Berufs- oder Beschäftigungsbedingungen angegeben, welchen das Recht zur Selbstversicherung verleiht. Dasselbe sind in § 14 Abs. 1 des Invalidentages festgelegt. Dabin gehören:
1. die Hausgewerbetreibenden aller Berufsarten (Geschäftsbetriebe), soweit nicht die Versicherungspflicht durch Bundesratsbeschlüsse bereits auf den einen oder anderen Berufsart ausgedehnt ist. Bis jetzt ist dies nur hinsichtlich der Hausgewerbetreibenden der Tabak- und Zigarettenfabrikation geschehen. Allen anderen Hausgewerbetreibenden unter 40 Jahre alt steht also das Recht zur Selbstversicherung zu.
2. Weiter sind berechtigt, sofern noch nicht 40 Jahre alt, in die freiwillige Versicherung einzutreten:
Vertriebsbeamte,
Berkmeister,
Techniker,
Fondusgehilfen,
sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Charakter bildet,
Lehrer und Erziehler,
Schiffsführer,
deren regelmäßiger Jahresverdienst mehr als 2000, aber nicht über 3000 Mark beträgt.
3. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, sofern sie nicht regelmäßig mehr als 2 versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen.
4. Endlich diejenigen Personen, welche, weil sie entweder nur gegen freien Unterhalt oder nur vorübergehend beschäftigt sind, der Versicherungspflicht nicht unterliegen.
Nur vor Vollendung des 40. Lebensjahres sind nur eine einzige Marke auf Grund der Berechtigung zur Selbstversicherung geltend zu machen. Es kann die Selbstversicherung ohne Rücksicht auf das Lebensalter weiterhin erfolgen, oder wenn die Selbstversicherung unterbrochen wurde, früher oder später wieder erneuert werden, und zwar kann die Selbstversicherung auch fortgesetzt oder erneuert werden, wenn das ursprüngliche Beschäftigungsverhältnis, auf Grund dessen die Selbstversicherung begonnen wurde, gar nicht mehr besteht.

Wie geschieht die freiwillige Weiterversicherung und die Fortsetzung der Selbstversicherung?
1. Der zu Versicherende, welcher bisher oder früher versicherungspflichtig war, ist befähigt — wenn er keine gültige Unfallversicherung mehr im Besitz hat — beim Bürgermeister (oder Sekretariat für Arbeiterversicherung) seines Wohnortes eine Unfallversicherung nach Formular A (gelb) mit fortlaufender Nummer ausstellen.
In diese Karte muß der Versicherte innerhalb zweier Jahre für die Zeit und dem auf der Unfallversicherung angegebener Ausfallungszeitpunkte mindestens 100 Wochenbeiträge (100 Wochen) einlegen, und zwar in 10 Raten von je 10 Wochenbeiträgen (10 Pfg., 24 Pfg., 30 Pfg.) einlegen, bei Vermögen des Verlustes der Renten-Ausschüttung und bei übrigen Wählern des Beleges. Wurde beispielsweise eine Karte am 1. Dezember 1906

ausgestellt, so müssen für die Zeit vom 1. Dezember 1906 bis dahin 1907 mindestens 20 Wochenbeiträge gefest sein.

Die Karte der Versicherung aber eine möglichst hohe Rente erzielen, so kann er für jede Woche eine Marke und zwar der höchsten Lohnklasse legen. Mehr als eine Marke für je eine Woche darf nicht gefest werden.
2. Das gleiche gilt für die Fortsetzung der Selbstversicherung, nur daß hier der Versicherte, um seine Annahmefähigkeit auf Renten zu erhalten, innerhalb zweier Jahre für mindestens 40 Wochen die Marken legen muß, und zwar in 10 Raten von je 4 Wochenbeiträgen (4 Pfg.) zu verwenden.
3. Der Versicherte muß jede Marke, die er einlegt, sofort in der Karte einwerfen, daß er auf jede einzelne Marke das Datum der Einlegung in Zahlen deutlich aufschreibt, z. B. für den 24. November 1906 „24. 11. 06“. Zur Einwerfung muß eine oder ein anderer schaltender Markenstempel verwendet werden.
4. Der Versicherte hat die Karte jeweils zur Abgabe von 2 Jahren nach dem auf der Karte angegebenen Ausfallungszeitpunkt beim Bürgermeister seines Wohnortes zum Umtausch gegen eine neue Karte mit folgender Nummer einzureichen, weil sonst Gültigkeit der Karte verloren geht und Annahmefähigkeit erlöschen kann.

Sortierte der freiwilligen Versicherung.
Es ergibt sich ohne weiteres, wie man durch einen nur geringen jährlichen Beitrag auch im Wege der freiwilligen Versicherung sich für die Zeiten von Erwerbslosigkeit und Alter eine bis an das Lebensende zu zahlende jährliche Rente von mehreren Hundert Mark sichern kann.
In der I. Lohnklasse läßt die jährliche Ausgabe für die Versicherung mindestens 1.40 Mark (10 Wochen zu 14 Pfg.), in der II. Lohnklasse 2.00 Mark (10 Wochen zu 20 Pfg.), in der III. Lohnklasse 2.40 Mark (10 Wochen zu 24 Pfg.), in der IV. Lohnklasse 3.00 Mark (10 Wochen zu 30 Pfg.), in der V. Lohnklasse 3.60 Mark (10 Wochen zu 36 Pfg.) betragen. Bei der Selbstversicherung ist B. erhöhen sich die Ausgaben für die Versicherung auf das Doppelte (vergl. Lit. C Ziffer 2).

Je mehr Marken und in je höherer Klasse solche gefest werden, desto höher die Renten, welche auf 300, 400 Mark und noch höher anwachsen, im unruhigsten Falle aber nie unter 100 Mark jährlich betragen können.
Es kommt ferner in Betracht, daß die Selbstversicherung ein sehr sicheres durchzuführen kann und auch regelmäßig durchführt, wenn in Folge krankheit Erwerbslosigkeit zu beorgen ist, welche durch das Selbstverfahren abgewendet werden kann.

Wahlberechtigte sind die Grobherzoglichen Bezirksämter.
Die unteren Verwaltungsbehörden, in Baden die Grobherzoglichen Bezirksämter, sind bereit, jede gewünschte weitere Auskunft zu erteilen.
Karlsruhe, den 20. November 1906.
Die Landesversicherungsanstalt Baden.

Bekanntmachung.

Die Anwendung von Hundenzwecken wird verboten.
Nr. 181511. Wir haben wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß Hundenzwecke in dieser Stadt vertrieben, die der Verordnung vom 11. Februar 1898 nicht entsprechen; insbesondere werden vielfach solche Hunde vertrieben, die sich mit Rücksicht auf ihre Größe und Körperbeschaffenheit zum Jagen überhaupt nicht eignen. Wir bitten daher diejenige Verordnung mit dem Titel „Über die Erhaltung der Schutzmannschaft und Gendarmen“ vom 11. Februar 1898, die die Schutzmannschaft und Gendarmen betrifft, zu befolgen, und die Hundenzwecke, welche durch das Selbstverfahren abgewendet werden können.

Verordnung.

Auf Grund des § 78 des Polizeistrafgesetzbuches wird zur Verhütung der Zerkünder, bei der Verwendung von Hundenzwecken zum Jagen verboten, was folgt:
§ 1.
Schwache und noch nicht ausgewachsene sowie kranke Hunde und läugernde Hündinnen dürfen nicht zum Jagen verwendet werden. Das Bezirksamt kann anordnen, die Verwendung hinsichtlich einzelner Tiergattungen dazu nicht geeigneter Hunde zu verbieten.
§ 2.
Es ist untersagt, Hundenzwecke übermäßig zu belasten. Zum Transporte von Menschen dürfen Hunde nicht benützt werden und insbesondere darf der Führer eines Hundenzwecks nicht auf dieselben aufsitzen. In Ausnahmefällen kann das Bezirksamt die Verwendung einzelner hinsichtlich künftiger Hunde zur Beförderung von Kindern, Greisen, künftiger Krüppeln vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gestatten.
§ 3.
Personen, welche wegen Hundenzwecken gegen diese Verordnung oder welche auf Grund des § 360, Ziffer 13 des Strafgesetzbuches geurteilt worden sind, kann das Bezirksamt die Verwendung von Hundenzwecken zum Jagen und das Führen von Hundenzwecken verbieten.
§ 4.
Hundenzwecken werden auf Geld bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.
Mannheim, den 19. Februar 1907.
Großh. Bezirksamt-Polizeidirektion:
Korn.

Bekanntmachung.

Nr. 4765. Wegen Umzug der Stadt. Sparkasse in Ihre neuen Dienststelle sind die Bücher von der Bank zum Mannheimer Bankverein in Mannheim, Postfach 11, Nr. 11 hier, auf Wunsch auf längere Jahre andernorts zu verwalten. Die Räume, bestehend aus einem großen Konferenzsaal mit abgetheiltem Vorraum für das Publikum, einem Konferenzsaal, einem Lehr- und einrichtungsreichen Lehrsaal mit einem Registraturszimmer, sind zentral gelegen und wären besonders für großes Bank-, Kassen-, Versicherungs- oder ähnliches Geschäft mit regem Verkehr des Publikums, auch aber auch für andere Zwecke geeignet. Auf Wunsch könnte auch die vorhandene ganze Holzer- und Eichenholzer- oder einzelne Teile derselben teilweise mit abgegraben werden.
Die Beschäftigung der Räume kann jederzeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Stadt. Sparkasse, an welche auch etwaige Mietanträge mit Preisangeboten zu richten sind.
Mannheim, 22. Oktober 1906.
Städtische Sparkasse:
Schmidt.

Frachtbliefe
Dr. B. Saas Buchdrucker.

Einladung.

Zur Verählung des Bürgerausschusses wurde Tagfahrt auf
Dienstag, den 26. Februar 1907,
nachmittags 5 Uhr
in den großen Rathsaal, Stross F 1, 5 habler anberaumt.
Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände:
Tages-Ordnung:
1. Verählung der nächsten Rationen sowie des Rechnungs-
aushusses der städtischen Sparkasse für 1906.
2. Verkauf eines städtischen Grundstückes an der Neckarstrasse.
3. Erweiterung der Wasserleitung.
4. Antrag zu den Ausgaben der Gewerkschule Mannheim.
5. Erweiterung des alten Rathsaals durch die Stadtbauverwaltung.
6. Erweiterung der Wasserleitung in der Wasserstrasse.
7. Erweiterung der Wasserleitung.
8. Erweiterung der Wasserleitung für den Straßenbahnbetrieb.
9. Aufstellung einer auto- und elektrischen Straßenbahn.
10. Beschaffung von 12 Personenwagen für die elektrische Straßenbahn.
11. Abtretung von Grundstücken an die Stadtbauverwaltung.
Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu der bezeichneten Versammlung ersucht einzuladen.
Am 20. Febr. 1907 und 11 der Tagesordnung sind am Tage der Sitzung und zwar schon von vormittags ab Pläne im Sitzungssaal ausgehängt.
Mannheim, den 16. Februar 1907.
Der Stadtrat:
V. d. Winterer.

Einladung.

Gemäß § 39 Abs. 2 der Städteordnung hat der Bürgerausschuss für die folgende Abweisung ausgeschriebenen Stadtratskandidaten Herrn Viktor Fuchs und Herrn Dr. Heinrich Heide (geb. 1862), sowie die Herren Heinrich Gerdt und Heinrich Lutz (geb. 1905) welche in dem Stadtrat eingetragenen sind, für die Zeit bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses d. h. 1908 je einen Stellvertreter zu wählen.
Zu dieser Wahl, welche
Dienstag, den 26. Februar 1907,
Nachmittags von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr,
im Rathaus II. Stock, Zimmer Nr. 16 stattfindet, laden wir sämtliche Mitglieder des Bürgerausschusses ersuchen ein.
Wählbar sind alle Stadtbürger, deren Bürgerrecht nicht ruht, mit Ausnahme:
a. derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die staatliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist;
b. der Stadträte;
c. der bei der Stadt beschäftigten Beamten.
Mannheim, den 9. Februar 1907.
Der Stadtrat:
V. d. Winterer.

Erneuerungswahl.

in den
Stiftungsrat des katholischen Bürgerhospitals.
Die Dienstzeit der Herren Stiftungsratsmitglieder
Eugen Grieser, Privatmann,
Joseph Leonhard, Stadtrat (inzwischen gestorben),
Karl Schweidart, Architekt,
ist abgelaufen. Für die Erneuerungswahl sind folgende Kandidaten vorgeschlagen:
1. Eugen Grieser, Privatmann,
2. Karl Schweidart, Architekt,
3. Fritsch, Kaufmann,
4. Louis Köhler, Juwelier,
5. Dr. Hermann Heiling, prakt. Arzt,
6. Heinrich Vögels, Fabrikant,
7. Rudolf Tölsche, Architekt,
8. Hubert Loh, Hofphotograph,
9. H. J. Rau, Bauereibesitzer.
Zur Vornahme der Wahl haben wir Tagfahrt auf
Dienstag, den 26. Februar 1907,
Nachmittags 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr,
in das Rathaus II. Stock, Zimmer Nr. 16 anberaumt und laden hierzu die Mitglieder des Bürgerausschusses unter Zustimmung eines Wahlleiters ersuchen ein.
Mannheim, den 16. Februar 1907.
Der Stadtrat:
V. d. Winterer.

Evangelischer Bund.

Sonntag, 10. März ds. Jahres, abends genau 8 Uhr
Großer evangel. Gemeindeabend
im Abteilungsraum des Rosengarten unter voll-
Mitwirkung der vereinigten evangelischen Kirchenchöre
Vortrag des Herrn Grafen v. Hoensbroech über
„Rom und das Zentrum“.
Eintrittspreis Saal 50 Pfg., Emporen 20 Pfg.
Kartenvorverkauf: K. F. Hechel, O. 3, 10, Tobias Löffler
E. 2, 4/5, Chr. Schick Nachf. R. 2, 2a, O. Strass 1, 9, Friedr.
Petry Mittelstr. 9, J. O. Kraus Schwetzingenstr. 4, Hoh.
Paterer-Schwetzingenstr. 101, K. Kirchhainstr. 101, 21.
bei städtischen Kirchenbüchereien und am Abend von 7 1/2 Uhr
ab an der Kasse des Rosengarten.
Hierzu ladet die gesamte evangelische Gemeinde freund-
lichst ein.
Der Vorstand.

